

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1411. Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspresse-Preis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühr: die Tageszeitung 15 Pf., Quartale von auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. Postamt Nr. 1254 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Bestätigung Zahlung erfolgt.

Nr. 136.

Magdeburg, Sonntag den 13. Juni 1915.

26. Jahrgang.

In den Dardanellen.

Von der Halbinsel Gallipoli schickt der Berichterstatter des Pariser „Temps“ einen vom 24. Mai datierten Brief, der das Bild dieser paradisiischen Landschaft und der gewaltigen Kämpfe auf ihrem historischen Hintergrund zusammenfaßt:

„Die Mittagsglut lastet auf dem Meere. Lange überne Streifen ziehen sich auf dem Meere bis zu dem vergoldeten Weste Asiens hin, dessen Staub im Lichte erglänzt. Ein Dorf aus rosigem Marmor steigt auf dem gewellten Grün an, dann endet der Berg in Steppen, die von spärlichen Bäumen und Sträuchern begrenzt werden. Auf unserer Seite der Meerenge ruht zwischen zwei moosbedeckten vorstehenden Landspitzen und Felsen die dunkle See der Nacht zwischen Zypressen und Pinien. Um diesen Seefestensekel herum stehen wilde Feigenbäume und zarte Mandelkätzchen, Olivenbäume und einsame Zedern bilden Terrassen, die gewundene Fische auf dem Grün, Meer, Meer und Maragueriten bedeckten Boden durchziehen. Dieser Teil des besetzten Gebiets war bisher den Schiffen der asiatischen Flotte zu direkt ausgesetzt, als daß man sich ruhig hätte niederlassen können. Auch hat sich die Natur gegen die Verwüstung der Menschen gewehrt. Überall sind auch die Bäume abgehackt, der Boden niedergedrückt, die Wiesen aufgewühlt, zerstört.“

Aber in diesem versteinerten Amphitheater, auf dem hier und dort umherliegende Granatplitter die einzigen Kriegsspuren sind, erleuchtet eine schwache Brise das Herz von seinem Dunde. Hier kann man wenigstens atmen. Auf der Höhe weiden Pferde. Leute gehen hin und her. Auf den Wegen tummeln sich schwankende Badende. Kann man die Ruhe der Landschaft durch die unvorhergesehene Ankunft einiger Schrapnelle gestört, die wie Raketen bei einem lässlichen Feste plagen. Unter dem jungfräulichen Himmel ziehen sich schwere weiße Wolken um den Berg Ida.

Hier wohnten die Götter Homers.

Hier neigten sie sich von der Höhe ihrer mächtigen Throne herab, um die Schwerter der Helden, die unter den Mauern Ilios kämpften, zu lenken. . . .

Gegenüber diesem Troia sehe ich nun auf dem Gipfel blühender Hügel, auf der Brüstung eines Schützengrabens, der Totenstadt Sehd ul Balr. Brotreste, abgenagte Knochen, zerhackte Konservendbüchsen, Kleiderfetzen, blutige Wäsche, zerborstene Schachteln, verstreute Patronen liegen umher; um einen Platz zu finden, muß ich diese abstoßenden Anecken an Schachteln heisereitschieben. Die ausgetrocknete Erde plakt, der Stein springt, das Festungswerk glüht nach. . . .

Und in diesem so heiß umstrittenen Orte wirkt die Einsamkeit nach erschreckender. Hier höre ich Vögel schreien, Kanonen plagen, pfeifen, blasen, Granaten stöhnen und einschlagen. Über meinem Kopfe hallt das Geco der Stahlgewehr im Weltraum wider. Die Mienen fordern einander von den gegenüberliegenden Ufern heraus. Die Forts, die Batterien und die Panzer grollen mit ihren dröhnenden Stimmen. . . . Mars ist in Person zugegen. Das in der Sonne durchsichtige Flugzeug fliegt mit

seinem metallischen Knattern die Pausen in dem Kanonendonner. Es beschreift auf der Meerenge weite, wohlbedachte Kreise, wie ein Geschöß, das Herr seines Schicksals ist. Zuweilen neigen sich seine leuchtenden Tragflächen, um den Artilleristen Anweisungen zu geben, die ihre Schüsse danach regeln. Dann entflieht es in den Azur und ist unsichtbar wie ein Punkt in der Unendlichkeit. Um es vor unsern Blicken wieder aus dem Nichts herauszulösen, bedarf es der drei Kloden von planenden Geschößen, die nach ihm zielen, während es nachlässig über ihrem Kugelhauf Drehungen ausführt. Jede Granate, die vorüberzieht, zerreißt den Himmel wie Seide, und die Lufttrichter spinnen die volltönenden Klänge so rein aus, daß man in manchen Augenblicken die Töne des Chorus zu hören glaubt.

Am der Küste Asiens sind die türkischen Kanonen in den Bodenwindungen verkrüppelt, die von großen violetten Schatten verhüllt sind.

Ein Panzerschiff rückt

in die Landschaft vor und wagt sich aus dem Schutze heraus, den ihm das Vorgebirge bietet. Es kommt aus den Klippen wie eine Kullisse, um mitten auf der Bühne stehen zu können. Sein massiger Rumpf, der in der ganzen Landschaft so winzig erscheint, gleitet wie eine schwarze Linie auf einem schillernden Tuche dahin. Zwei gewaltige Masten unter dem Mastausbruch, dann zwei ungeheure Entladungen. Wenn ich die Entfernung schätze, indem ich die Geschwindigkeit der Fortpflanzung von Licht und Schall vergleiche, ist das Schiff 1500 Meter von meinem Beobachtungsposten entfernt. Ich sehe mit dem Fernglas die Offiziere auf ihren Posten in ihrer großen Uniform. Die Matrosen stehen neugierig die Köpfe durch die Schiffsverhänger. Hängematte, die von einem Mast zum andern in kleinen Ballen hängen, wirken wie lustige und trübe Wimpel. Dabei scheint das Angeheuer buntschiffig zu sein. Die Granaten haben seine Materie abgelöst und seinen Rücken mit weißen Narben überdeckt.

Wegenüber in der harmlosen Schäferei, die mit kugelförmigen Räucherkerzen verflucht ist, plakt und knattert es: weißer Dampf steigt auf und Erde wird hochgeschleudert. Vielleicht gehen auch einige Seelen in dem zitternden Nebel dahin. Was liegt daran? Hat

der Schuh sein Ziel erreicht?

Die Wäde richten sich forschend nach dem verwünschten Orte. Die Natur ist undurchdringlich. Nichts bewegt sich. Es scheint, als ob man da drüben die tausendjährigen Toten höre, denn der entweichende Regen deckt gerade die leichten Schatten von Adill und Patralus. . . .

Aber von links her sucht eine türkische Batterie das Panzerschiff. Sie sieht es nicht, und augenscheinlich läßt der Führer seine Befehle nur langsam ausführen. Das Wasser erhebt sich zur Garbe gerade an dem Klode, den das Schiff sieben verlassen hat. Es dreht sich also noch weiter und rückt in Sidankwendungen vor, um zwischen den Granaten hindurchzukommen. Wie seine Bewegungen schwierig und schwerfällig erscheinen! Wenn es ge-

troffen würde! Das allzubedeutlich sichtbare Drama raubt uns den Atem. Aber nein, nur das Wasser wird rechts, links, vorn, hinten ausgeschüttelt, und in den hochsteigenden Sprühen bricht sich das Licht. So viel Lärm um eine Luftspiegelung, die sich in der Brise auflöst! Der Panzer ist wie eine Bronzekatze inmitten eines Bassins, in dessen Wasserflößen die Farben des Regenbogens schimmern. Durch geschickte Manöver entfernt er sich, das Feuer in seiner Höhe hört auf, um sich wieder auf uns zu richten. . . .

Welche Malle mögen in dieser höllischen Unterhaltung zwischen den beiden Lagern

die Götter spielen,

wenn sie uns auf der Erde beobachten? In alten Zeiten kümmernten sie sich um unfer Leidenschaften, Homer hat sie uns geschildert, wie sie, menschlicher als die Menschen, ihre Eintagsempfindungen teilten. Welche Hilfe können sie in dem mathematischen Kriege gewähren, den wir auskämpfen? Dieses Werden ohne helbisches Gebären hält sie fern. Riesenmaschinen tönen auf 10 bis 15 Kilometer namenlose Kämpfer, und in den Schützengräben betäubt der Tod Männer, die fast schon begraben sind. Was ist aus dem Ruhme der Anführer geworden, vor denen erhabene Trophäen einhergetragen wurden und denen Skabinen folgten? Hier steht der einzige Überlebende von den Offizieren eines Bataillons. Er ist inmitten seiner Leute, ihnen ähnlich äußerlich und innerlich, ebenso schmutzig, ebenso einfach in seiner Pflichterfüllung. Seine gelben Soldaten sind schon vorbereitet für die Einformigkeit des Todes. . . .

Der Abend steigt vom Osten

über das schieferfarbige Meer herauf. Alles schwächt sich ab und wird gleichförmig. Der Frieden senkt sich durch die Finsternis über Europa und Asien hernieder. In den Panzer, in der Mitte der Enge schlagen nur leise plätschernd die Wellen. Er liegt da wie eine Kohle, die schwimmt und raucht. Hunderte von Männern sind in diesen Eisenrumpf gebettet. Tausende andre finden auf der Erde bei Insekten, Mäusen und Würmern unter den Oliven ihren Schlaf. Kanonendonner könnte sie erschüttern, sie würden sich nicht aus ihren Träumen wecken lassen. Da tönen plötzlich in wildem Gewirr

Klageidreie und Hilferufe,

verzweifeltes Geschrei und angstvolles Seulen herüber. Man könnte glauben, daß alle Verdammten in unsern Schlaf eingedrungen sind, um ihn mit ihren Schmerzen zu erfüllen. Vergessene Mühle. Wir werden unsere Ruhe nicht stören lassen. Der lange Klageruf, der über das Meer geht, ist derselbe, den ehemals an den Westküsten ein armer griechischer Fischer hörte, wenn ihn, während er seine Netze einzog, Stimmen umklangen: „Der große Pan ist tot! Der Pan ist tot!“ . . . Am nächsten Morgen vernahmen wir, als wir erwarteten, den Untergang des englischen Panzers „Goliath“, der 600 Mann mit sich in die Tiefe gerissen hatte. . . .

Eine Schifferfahrt.

Ein langer Tag auf dem Bezirkskommando, dann ein Marsch durch Straßen Berlins, die man sonst nie zu sehen bekommt, in Reich und Glied, in der Hand den bekannten Rapparton zum Zurückschicken der Zivilsachen, dann sind wir auf dem Bahnhofs- und am Zuge, Schipper aus Berlin, mehr als tausend Mann, alles bunt durcheinander. Wohin die Fahrt geht, ist noch nicht bekanntgeben, trotzdem weiß es jeder: wir fahren nach Rußland, nach S.

Wie lange mag die Fahrt dauern? Heute ist Sonnabend; nun am Montag werden wir da sein. Spätestens. Daß diese Hoffnung trügerisch war, merkten wir freilich sehr bald. Das D-Zug-Tempo muß man sich abgewöhnen, wenn man als Schipper durch die Lande fährt. Es gibt Leute, die genau ausgerechnet haben, wie lange wir gefahren sind, auf Stunde und Minute. Aber ich werde mich hüten, die genaue Zahl zu verraten.

Auf dem Bahnhof gibt es noch Kaffee und ein belegtes Butterbrot (lecker Luxus), dann reich in die Abteile, und der Zug rollt ab. Man hat sich vorher schon ein wenig kennen gelernt und es mit einigem Nachhelfen dahin gebracht, daß in den beiden zusammenliegenden Abteilen Leute saßen, die einander wenigstens nicht unangenehm waren. Am anderen Morgen, als man nach schlecht durchschlafener Nacht aufwachte, war das bald zutage. Uebriens brachten wir es beim Schlafen bald zur Virtuosität der Raumbereitstellung. War Mann waren wir im Mittel, und alle schliefen wir, wenn auch nicht wie bei Muttern, so doch einigermaßen. Zwei saßen im Gepäck, zwei in gewöhnlicher Lage auf der Erde, und je zwei auf einer Bank. Kuffade und Karrons dienten als Kopfkissen, und Tische hatten wir bereits in Berlin empfangen.

Hier von uns hatten schon in Rußland Polen geschöpft. Sie waren zunächst die, die das Wort führten. Dann kamen - so plaudert Müller-Rabich in der „Voss. Ztg.“ - die Unterhaltungs-talente zur Geltung, die uns mit fröhlichem Eifer, mit grobem und zartem Witz mancher langweilige Viertelstunde vertrieben. Sie organisierten förmlich den großen und den kleinen Schipperton, der den kameradschaftlichen Verkehr regelte, denn den Wert der Kameradschaft lernten wir sehr bald schätzen. Grundbedingung des kleinen Schippertons war das Duzen. Eine Folge des Duzens die, daß man sich nichts mehr übernahm. Schmeichelnamen, die vor Gericht im allgemeinen nur mit Geldstrafe geahndet wurden, bildeten dann den Hauptbestand des kleinen Schippertons, der also immerhin schon reichlich ruppig war. Aber er bot sein Gutes, denn er hat uns den Hebergang vom bewohnten Wohlleben zur Rauberei des Kriegslebens, die wir bald gehörig anzutreffen bekamen, wesentlich erleichtert. Und oft, wenn es uns ganz dreißig ging, haben wir den Schipperton, den großen noch mehr als den kleinen, gefeiert, denn ein herzhaftes Wort hilft über manche Unannehmlichkeit hinweg. Wie herzlich die Worte des großen Schippertons sind, das auch nur annähernd wiederzugeben, verbietet mir der Umstand, daß ich nun doch einmal für Berliner Leser schreibe. Jedenfalls wurde aus der Maste, die man sich zunächst über das Gesicht band, recht bald ein zweites Gesicht, und heute empfinden wir es fast als Arabismus, wenn wir untereinander so verkehren, wie es uns vor wenig Wochen noch als das Selbstverständliche erschien.

Der Virtuose des Schippertons war „Franz“, der Maler, der natürlich eigentlich ganz anders heißt. Ein ausgezeichneter Berliner Junge, der mit allem fertig zu werden mußte. Er ist

überall auf der Wanderschaft gewesen, ist zu Fuß von Mex nach Paris und von München nach Wien gelaufen, spricht unverfälschtes Sächsisch ebenso gut wie Hamburger Platt, Oberbairisch und Kölsch, steckt bis obenin voll von derben Scherzen und spielt die Mundharmonika - Schmutzenorgel auf Soldatendeutsch - mit Geschick und Gefühl.

Seine herrlichsten Talente wurden uns aber erst später offenbar, als wir in Sprengeun festsaßen und nicht weiter konnten. Wir hatten schon vorher mancherlei vom Kriege gesehen, vorbereitete Stellungen, verlassene Schützengräben, hier und da mitten im Felde auch einen kleinen Hügel mit einem Kreuz darauf. Jetzt lagen wir aber bei einem etelhaften Bettel auf einer kleinen Station, die vom Kriege mehr zu erzählen mußte. Neben den neugelegten Schienen lagen noch die von Sprengpatronen zertrümmerten alten Weisen, die Dräbe des Signalapparats waren zerrissen, und in den Wartesaal des Stationsgebäudes war eine Granate eingeschlagen. Aber in dem einzigen unbeschädigten Raume saß bereits wider der Beamte am Morseapparat. In der Nähe lagen ein paar Häuser, eins vollkommen verlassen. Innen alles zerstört und beschmutzt. Am Zalleingang lag tot der Hund, vielleicht verhungert, vielleicht erschossen. Um den verkrüppelten aufgetriebenen Kadaver standen wie ein wenig bekommen herum. In einem andern Hause waren die Bewohner schon zurückgetrieben. Freilich in den Zimmern lag der Haat noch method. Ein polnisches Mätlechen, das wir hier fanden, mußte uns Kaffee kochen. In einer großen Blechbüchse und in einem Topfe stand das Wasser auf dem Feuer. Eine Kaffee-mühle war nicht vorhanden; der Kaffee mußte mit Zreinen geklopft werden. Ein kleiner Topf voll kostete 10 Pfennig

und schmeckte, wie nur Kaffee kochen kann, wenn man 24 Stunden lang nichts Warmes in den Leib bekommen hat. Es dauerte übrigens nicht lange, bis jeder Kaffeegast auf Befehl der transportführenden Offiziere ein paar Schaufeln Mural aus den Räumen holen mußte. Das Haus war im Sandumdrehen sauber.

Dann hieß es „Antreten“. Der Gepädwagen, der geheimnisvoll am Ende des Zuges fuhr, tat sich auf und jeder empfing Nommisbrot und eine Dose Konerven. Darauf „Abtuchen!“ — Abtuchen? Na, verflucht! Wer von uns hatte jemals ein Feuer angezündet? Natürlich Franz, der sich einen kleinen Herd baute und einfach, seine Dose auf das Feuer stellte, denn Kochgeschirr hatte niemand mitgenommen. Von ihm haben wir es gelernt, und die Wurstsuppe, die wir kochten, hat nicht schlecht geschmeckt. Und damit nichts unternommen, warfen wir die Wäuschen nicht fort. Auf der Einfassung der Compagnier wurde der Hand sauber gestrichelt. Dann hobten wir zwei Löcher hindurch, aus etwas Telephonkabel, das abgerissen an der Straße lag, wurde ein Dunkel gebogen, und wir hatten einen wunderbaren Nachtopf, auf den wir stolz waren, wie nur auf irgendein Kunstwerk. Die Löpfe haben uns noch lange gute Dienste getan.

Zwei Tage lang mußten wir noch auf einer andern Station liegen. Aber hier war wenigstens schönes Wetter, und da ein Tannenwald dicht am Bahnhof in die Luft wuchs, war der Zug in ein paar Minuten über und über mit dunkeln, frischem Grün geschmückt. Hier durften wir auch ins Dorf, wo wir wieder bald eine ältere Kaffeefreundin fanden. Sonst gab es freilich kaum etwas zu kaufen. Das Hauptgeschäft des Ortes war vollkommen ausgeraubt. Der Besitzer, der zum Meer eingezogen war, war verurteilt und stand inmitten der Verwüstung. Dagegen hatte die Kirche wenig gelitten. In einer Ecke des Friedhofs waren sechs russische Gräber, auf jedem ein sauber gearbeitetes Kreuz mit schwäbischer Oberkante, auf einem, in dem ein Knochenschädel ruhte, ein Halbmond. Das Pfarramt war vollkommen geplündert. Die demolierten Sachen bildeten auf dem Hof einen wüsten Haufen, obenauf die Badewanne, der mit mir der Art zu leibe gegangen war.

Was wir in dem andern Orte gelernt hatten, das brachten wir hier zur Vollkommenheit. Von früh bis spät qualmten die Feuer, an denen seltsame Gerichte gekocht wurden. Die ungefährliebe Momantik des Krieges gefiel uns und fast tat es uns leid, als der Zug doch endlich weiterfuhr. Die Fahrt ging jetzt un-

terbrochen, und noch am selben Tage ging es über die Grenze ins heilige Ausland. Die Bahn, die durch den dichtesten Tannenwald geht, ist erst während des Krieges gebaut, und der Zug muß langsam fahren, da das warme Dampfer die Dämme ins Rutschen bringt. Aus dem Dunkel der Tannen tauchen rechts und links Gestalten auf, Eisenbahner, die sich hier mitten im Walde in Erdhöhlen häuslich eingerichtet haben, Schipper, hin und wieder auch russische Gefangene. Und hin und her geht das fröhliche Gerufe: „Wer seid Ihr?“

„Schipper aus Berlin!“
„Na, dann Glück auf die Reise!“

Bis sich endlich das Dunkel der Wälder lichtet und die Ebene mit der russischen Stadt, unserm Reiseziel, vor uns lag. In Mitten der Kirche leuchteten in der Nachmittagssonne zu uns herüber, und die großen Gebäude der Kasernen, die bei den niedrigen Holzhäusern der Vorstadt lagen, sahen im hellen Licht sogar sauber und einladend aus. Leider erwies sich der Scher der Gastlichkeit sehr bald als eitel Trug, denn die Mächte der russischen Kosakentafel waren so, wie sie der Bataillonsführer uns bei der Ankunft verheißt, durchaus kriegsmäßig.

Was der Krieg bringt.

Gegenangriff der Russen.

Was schon vor einer Woche und noch länger erwartet wurde, ist jetzt eingetreten: die Russen haben aus dem Norden Reserven herangeholt und sie gegen die Verbündeten geworfen, die bei Zuraowo den Dnjepr bezwungen und sich auf dem linken Ufer in einem kurzen Kreisbogen nach Erstürmung der Uferhöhen ausgebreitet haben. Dieses Segment wollten die Russen am Donnerstag im ersten Ansturm eingedrückt haben. Ihr Generalstab berichtet und Wolff gibt das Telegramm weiter:

Am 10. Juni gelang es den energischen Anstrengungen unserer Truppen, die starken feindlichen Streitkräfte, die bei Zuraowo und Serepi auf das linke Ufer des Dnjepr übergegangen waren, auf das rechte Ufer zurückzuwerfen. Der Feind erlitt schwere Verluste. In hartnäckigem Kampfe eroberten wir 17 Geschütze und 49 Maschinengewehre. Wir nahmen 188 Offiziere und 6500 Mann deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gefangen. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine ganze Kompanie des preussischen Garde-Füsilier-Regiments.

Der russische Generalstab hat vier Wochen gebraucht, um die Niederlage am Dunajec zuzugestehen. Jetzt ist er eilig bei der Hand, um seinen Verbündeten im Westen einen Strohhalm der Hoffnung zu reichen. Siege melden sich leichter und schneller als Niederlagen. Folglich kann man annehmen, daß es den starken Reserven, die aus dem Gebiet von Lemberg herangerückt sind, gelungen ist, einen örtlichen Erfolg zu erzielen. Es ist auch möglich, daß die Deutschen und Österreicher an jener Stelle auf das rechte Dnjeprufer wieder zurückgeworfen worden sind, wiewohl wir aus berechtigter Vorsicht warten müssen, bis die deutsche Heeresleitung die Zurücknahme bekanntgibt. Den Zahlen, die der russische Generalstab bringt, ist unter keinen Umständen zu trauen. Mit den Nullen gehen die Herrschaften verschwenderisch um: eine Null bleibt für sie eben eine Null, gleichgültig wo sie in der Zahl steht. Auf diese Weise haben die Russen schon Hunderttausende von Gefangenen gemacht, die nach wie vor gegen sie kämpfen.

Aber wir nehmen die übrige Mitteilung der Russen einmal als richtig an. Dann liegt darin nichts, was die günstige Stellung der Verbündeten beeinflusst. Diese beruht in Südostgalizien darin, daß die Front des Feindes zerschnitten ist, und daß gegen die jüdische feindliche Gruppe aus einer äußerst günstigen Stellung heraus operiert wird. Der österreichische Tagesbericht vom Freitag weiß denn auch jüdischlich des Gebietes von Zuraowo von weiteren Erfolgen zu sprechen:

In Südgalizien und der Bukowina festen die verbündeten Armeen den Angriff gegen die noch jüdisch des Dnjepr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort. Die Truppen der Armee Filanzer-Balkin warfen den Gegner aus den Stellungen nördlich Olynia bei Oberyin und Gorodentia zurück und sind im Vorbringen an den Dnjepr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen.

Anapp östlich Czernowit, an der einzigen Stelle, wo die Russen noch am Bruch stehen, wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes nach kurzem Kampfe zurück. In diesem ist die Lage im Norden war...

Das ungesicherte Gebiet liegt weit unterhalb von Zuraowo und rückt dem jüdischen Dnjeprufer schon bedenklich nahe. Außerdem stehen die Verbündeten dicht vor Halicz, bedrohen also den Dnjepr auf breiter Front, gegen die bisher noch nichts vom Rückzug weiterer russischer Reserven gemeldet worden ist.

Auf das Eintreffen von Unterstützungen für den Gegner mußte man rechnen. Den Russen muß alles daran liegen, erfüllt den Vormarsch gegen Lemberg jüdisch der Westschka und der Grodener Seen zu verhindern, und zweitens die Verbindung ihrer gesprengten Front wiederherzustellen. Es bleibt aber auch nach dem örtlichen Erfolg von Zuraowo fraglich, ob ihnen auch nur die Durchführung des ersten Teiles des Programms gelingen wird. Soweit man von hier aus auf Grund der knappen Generalstabmeldungen urteilen kann, kommt der russische Reservenmarsch um eine gute Woche zu spät.

Italienische Verluste.

Vom italienischen Kriegschauplatz berichtet der österreichische Generalstab am 11. Juni:

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen. Ein neuerlicher, gegen einen Teil des Garzer Brückenkopfes gerichteter Fortschritt brachte ein Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen, ebenso erfolglos blieb der Angriff des Feindes nördlich Ronchi.

Der Artilleriekampf an der Konsofront hält an. In der Ärenner Grenze wurde gestern nachmittag ein starker gegnerischer Angriff auf den Freitofel, ein schwächerer bei Wolaner See abgeschlagen.

In Tirolo scheiterte ein Vorstoß der bei Cortina d'Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unsern Stellungen bei Fentstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit dem Rückschlag des Feindes. Im übrigen Tiroler Grenzgebiet finden ununterbrochene Geschützkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Schärnmittel statt.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet ergänzend vom Tiroler Kriegsschauplatz:

Im Tonalegebiet wiesen unsere Truppen allenthalben keine feindliche Angriffe ab. An der Forellina Montazzo und am Tonalepaß selbst wurde je eine italienische Halbkompanie aufgerieben. Ein Alpini-Bataillon von 4 Kompanien griff den Paß Paradiso an und wurde unter Mitwirkung unserer Bergartillerie zurückgeschlagen, wobei der Feind mindestens hundert Mann verlor. Ein italienischer Major und zwei Hauptleute wurden schwer verwundet, zwei Leutnants sind tot. Zwei Hauptleute, ein Arzt und 35 Mann wurden von uns gefangen genommen. Wir hatten drei Schwer- und fünf Leichtverwundete. Ein italienischer Berwundeter erlöschte mützlich einen unserer Soldaten, der ihn bergen wollte.

Das Grenzgebiet im Bezirk Buchenitein wurde von der Mehrzahl der Bewohner verlassen. Diese wanderten samt Vieh und Habe über den Campolungajattel ins Pustertal, besonders ins Lauseretal. —

Vom Kriege zur See.

Das italienische Unterseeboot „Mebusa“ wurde, wie das österreichische U-Boot-Kommando bekanntgibt, durch ein österreichisches Unterseeboot in der Nordadria torpediert und versenkt. Der zweite Offizier und vier Mann sind gerettet und gefangen. Es liegt hier der erste bekannte Fall vor, daß ein Unterseeboot durch ein anderes versenkt worden ist.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Bei einem Gefecht in der Nacht zum Freitag im Schwarzen Meere versenkte der türkische Kreuzer „Midilli“ einen großen russischen Torpedobootszerstörer und kehrte unbeschädigt hierher zurück. Das versenkte Schiff wird vermutlich der „Sespoloin“-Klasse angehören, der größten, die Rußland unter den Zerstückern der Schwarzmeerflotte besitzt. Sie haben 1100 Tonnen Verdrang und führen neben einigen Geschützen mittlerer Artillerie fünf Torpedolancierdoppeltrohre.

Eine Meldung des österreichischen Bureau gibt bekannt: Die russische Bark „Thomafina“ wurde auf der Ausreise in der Nacht von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet und in Lauenstowen gelandet.

Der russische Dampfer „Danio“ aus Archangelsk wurde in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der schwedische Dampfer „Dago“ wurde torpediert. Die Besatzung landete in Shields.

Das französische Marineministerium teilt mit, daß vom 15. Juni ab die Schiffsahrt in der Meerenge von Calais gefährlich ist. Schiffe, die die Gegend durchfahren wollen, müssen in Calais oder Boulogne Loffen an Bord nehmen oder die notwendigen Instruktionen in Genes nehmen.

Gegen die Kriegsbezer.

Der holländische Ministerpräsident erklärte am Donnerstag in der Kammer Sitzung:

Es gibt Leute, die auf den Krieg hintreiben, es gibt Leute in unserm Lande, die tagaus, tagein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins Leben zu rufen. Dies wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündbaren Charakter hätte, als es ihn glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserm Volke den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sache fällt diesen Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind zum Kriege bereit, wollen aber den Frieden. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität feststeht durch den Willen unsern Volkes.

Diese Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Hoffentlich hält diese friedliche Stimmung auch für die Zukunft an! —

Eine Panzerkappe gegen Kopfschüsse

Die Häufigkeit der im Felde beobachteten, meist tödlich verlaufenden Kopfschüsse hat die französische Regierung veranlaßt, eine Reihe von Stahlkappen herzustellen und an der Front verteilen zu lassen. Ueber die damit erzielten Ergebnisse hat nunmehr Herr Le Dentu in der letzten Sitzung der „Vorleser Kammer der Medizin“ interessante Mitteilungen gemacht. Wie er berichtete, wurden im ganzen 50 Kopfschüsse beobachtet. W davon trafen Leute, deren Schädel ungeschützt war; in 23 dieser Fälle stellte sich ein Schädelbruch ein, in 19 zeigten sich Wunden, die nur die Kopfhaut in Mitleidenschaft zogen; in

den 13 übrigen Fällen waren die Soldaten mit Metallkappen ausgerüstet; 8 erlitten Gehirnerschütterungen und oberflächliche Verwundungen, die gefährdeten Schädelbrüche kamen nicht vor. Der von der Stahlkappe erwartete Schutz hat sich infolgedessen bestätigt und Verzele wie Offiziere treten für ihre Einführung ein. Der Soldat schätzt sie freilich weniger: sie ist schwer und heiß, man schweiß furchterlich darunter und das dazu verwandte Metall rostet leicht. Dazu kommt, daß man bisher nur zwei bis drei Kopfformen hergestellt hat, die sich natürlich nicht für jeden Schädel eignen. Immerhin scheint der Erfolg des Schutzes beachtenswert. —

Preistreiberei in Zucker.

Seit einiger Zeit macht sich eine Preistreiberei für Zucker bemerkbar, die um so unverständlicher ist, als in Deutschland bekanntlich seit Kriegsbeginn ein wesentlicher Zucker-Überschuß vorhanden ist, da die bedeutende Friedensausfuhr unterbunden wurde. Ueber die Gründe, die zu dieser ungewöhnlichen Preistreiberei führten, äußert sich eine im „Berl. Tagebl.“ veröffentlichte Zuschrift aus Magdeburger Agentenkreisen:

Die Gründe der Raffinadenknappheit, die ja in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist, sind einfach darin zu suchen, daß alle Welt heute mit Weißzucker handelt. Nachdem man sich an Bohnen, Erbsen, Linsen, Reis und sonstigen Nahrungsmitteln genügend bereichert hat, wendet man sich jetzt der Zucker auf den Schild gehoben. Firmen, die sich nie mit Weißzucker befaßt haben oder mindestens seit langen Jahren sich nicht mehr damit befaßt, treten jetzt an die Raffinerien heran um Lieferung von Zucker. Abnehmer, die sonst das ganze Jahr noch keine 2000 Zentner bezogen, beanspruchen jetzt das gleiche Quantum und mehr pro Monat. Es ist doch gar zu verlockend, wenn an dem Zucker, für den die Raffinerien mit Höchstpreisen bedacht sind, sich einige Mark an Zentner mühelos verdienen lassen. Die Regierung hat es vollständig in der Hand, sich von diesen Zuständen dadurch zu überzeugen, daß sie sich ihre Einnahmen an Zucker-Verbrauchsabgaben ansieht; sie wird dann finden, daß seitens der Raffinerien in diesem Jahre mehr Weißzucker abgetrennt wurde als im Vorjahr, was beweist, daß nicht den Raffinerien die Schuld an den Verhältnissen beizumessen ist.

Wäre das erforderliche Rohmaterial nicht so lange seitens der Regierung zurückgehalten worden, so wäre das Angebot seitens der Raffinerien beizeiten größer geworden und hätte dann auch entsprechend gemittelt. Jeder Fachmann weiß, daß die Raffinerien ihre Produkte nicht erst bei Fertigstellung verkaufen können, sondern sie schon früher auf Lieferung absetzen müssen, um einen geordneten Betrieb zu ermöglichen. Nachdem die vorletzten 20 Prozent zur Juni-Juli-Lieferung freigegeben waren, d. h. ein Fünftel des Jahresbedarfes für zwei Monate = 1/10 Jahr, und nachdem schon weit früher seitens der Raffinerien Juni-Juli-Lieferung verkauft wurde, ist es absolut nicht Ueberraschendes, wenn nun viele Raffinerien nicht mehr in der Lage sind, für diese Termine weitere Aufträge zu übernehmen.

Die neue Einrichtung der Zentraleinkaufsgesellschaft verfehlt vollständig ihren Zweck. Höchstpreise für den Handel sind das einzige Mittel, um das Zuckergeschäft wieder in normale Bahnen zu bringen.

Eine hiesige englische Firma hat dieser Tage circa 50 000 Zentner Weißzucker zu hohen Preisen an Inlandsabnehmer verkauft. Weshalb ist dieser Posten nicht beschlagahmt und dem Konsum zu den Preisen angeboten worden, die für die Raffinerien festgesetzt sind? Die Händler verdienen zurzeit am Zucker mehr als der Fabrikant nach dem Höchstpreisgesetz vom 31. Oktober 1914 für 12 Uebergrade Zucker und für sämtliche Herstellungskosten, Zinsen usw. erhält.

Das „Berl. Tagebl.“ ist demgegenüber immer noch der Ansicht, daß die Zentraleinkaufsgesellschaft bei richtigem Erfassen ihrer Aufgabe sehr wohl imstande sein muß, das Zurückhalten von weißer Ware zu verhindern. Für die Verbraucher aber sind besonders die Mitteilungen des Einsenders von Interesse, daß heute alle möglichen Firmen den Zucker als Spekulationsobjekt auszunutzen suchen, nachdem sie sich an Bohnen, Erbsen usw. „genügend bereichert“ haben! Es zeigt sich auch hier wieder, daß die mangelhafte Regelung des Konsums gerade während des Krieges zu einer wüsten Vereinerung auf der einen Seite dient, während die Massen des Volkes Einschränkungen und Entbehrungen aller Art ertragen müssen. Ein Zustand, der wirklich die „Begeisterung“ auf ein Mindestmaß herabzudrücken geeignet ist. —

Die amerikanische Note.

W. T. B. Berlin, 12. Juni. Die von den hiesigen Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika dem Auswärtigen Amte überreichte Mitteilung vom 10. d. M. lautet in Uebersetzung:

Eure Excellenz Erwachen entsprechend habe ich nicht verfehlt, meiner Regierung unmittelbar nach Empfang Ihrer in Verantwortung meiner Note vom 15. Mai an mich gerichteten Note vom 28. Mai zu übermitteln, bezüglichen Ihre ergänzende Note vom 1. Juni, die die Schlussfolgerungen vorträgt, zu denen die kaiserlich deutsche Regierung bisher in der Frage des Angriffs gegen die amerikanischen Dampfer „Gusling“ und „Gulflicht“ gelangt ist. Ich bin jetzt von meiner Regierung beauftragt worden, als Erwidern auf nachstehender mitzuteilen:

Die Regierung der Vereinigten Staaten verneint mit Befriedigung, daß die kaiserlich deutsche Regierung bei Erörterung der Fälle „Gusling“ und „Gulflicht“

den Grundsatz voll anerkennt, wonach alle Teile der offenen See für neutrale Schiffe frei sind und daß die kaiserlich deutsche Regierung aufrichtig gewillt ist, ihre Verbindlichkeit anzuerkennen und auszuführen, wenn die Tatsache, eine Angriffs auf neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht haben, durch deutsche Flieger oder Kriegsschiffe genügend nachgewiesen ist; die Regierung der Vereinigten Staaten wird der kaiserlich deutschen Regierung, ihrem Ersuchen entsprechend, jederzeit das vollständige Material über den Angriff auf den Dampfer „Gusling“ unterbreiten.

Was die

Verfenkung des Dampfers „Galaba“

betrifft, durch die ein amerikanischer Bürger sein Leben verloren hat, so ist die Regierung der Vereinigten Staaten erstauut, von der kaiserlich deutschen Regierung die Auffassung vertreten zu sehen, daß das Bestehen eines Handels Schiffes, sich der Kaperei zu entziehen und Hilfe herbeizurufen, etwas von der Verpflichtung des die Kaperei antretenden Offiziers in bezug auf die Sicherheit des Lebens der an Bord befindlichen Passagiere ändern soll, auch wenn das Schiff im Augenblick der Torpedierung seinen Nachdruck bereits aufgegeben hatte. Dies sind keine neuen Umstände. Staatsmänner und Kenner des internationalen Rechts hatten sie während der ganzen Entwicklung des Seekriegsrechts vor Augen, und die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht der Ansicht, daß diese Umstände jemals so aufgefaßt worden seien, als könnten sie etwas an den Grundsätzen der Menschlichkeit ändern, auf denen die amerikanische Regierung von je bestanden hat. Lediglich tatsächlicher gewalttätiger Widerstand oder fortgesetztes Bestreben eines Handels Schiffes, zu entfliehen, nachdem der Befehl zum Anhalten zwecks Zurückführung ergangen ist, hat nach der bisherigen Auffassung das Leben der Passagiere und Mannschaften vernichtet. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt jedoch nicht an, daß die kaiserlich deutsche Regierung sich in diesem Falle ihrer Verpflichtung entziehen will, sondern nur die Umstände darzulegen wünscht, die den Kommandanten des Unterseebootes veranlaßten, sich bei seinem Vorgehen um so eiliger Vorgehen zu erlauben.

Eure Excellenz Note wird bei Erörterung der Verleumdung von amerikanischen Menschenleben anlässlich der

Verleumdung des Dampfers „Lusitania“

mit ziemlicher Ausführlichkeit auf gewisse Nachrichten hin, die der kaiserlich deutschen Regierung hinsichtlich des Charakters von der „Lusitania“ diese Schiffsart zugewandt sind, und Eure Excellenz gehen der Verächtlichkeit Ausdruck, daß diese Nachrichten nicht zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten gelangt sein können. In der Note wird behauptet, daß die „Lusitania“ zweifellos bewaffnet gewesen sei, im besondern versteckte Geschütze geführt habe, daß sie mit ausgebildeter Bedienungsmannschaft für die Geschütze und besonders Munition versehen gewesen sei, Truppen von Kanada befördere, ihre Ladung an Bord gehabt habe, die nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten für ein Schiff, das auf Passagiere befördere, nicht zulässig gewesen sei und daß sie ihrem Wesen nach als Hilfschiff der englischen Seeflekkräfte gedient habe. Glücklicherweise sind diese Angelegenheiten, bezüglich deren die Regierung der Vereinigten Staaten in der Lage ist, der kaiserlich deutschen Regierung amtlliche Aufklärung zu geben.

Falls die in Eure Excellenz Note angeführten Tatsachen zuträfen, wäre die Regierung der Vereinigten Staaten verpflichtet gewesen, davon amtliche Kenntnis zu nehmen in Ausübung ihrer anerkannten Pflicht, als neutrale Macht und in Anwendung ihrer nationalen Gesetze. Es wäre ihre Pflicht gewesen, darauf zu achten, daß die „Lusitania“ für ein angreifbares Vorgehen nicht bewaffnet war, daß sie keine Ladung führte, die durch die Gesetze der Vereinigten Staaten verboten war und daß sie, wenn sie tatsächlich ein englisches Flottenschiff war, keine Marinepapiere als Handelschiff erhalten durfte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat diese Pflicht erfüllt und ihre Gesetze mit gewissenhafter Wachsamkeit durch ihre ordnungsgemäß bestellten Beamten in Anwendung gebracht. Sie ist deshalb in der Lage, der kaiserlich deutschen Regierung zu versichern, daß diese

falsch informiert

war. Sollte die kaiserlich deutsche Regierung der Auffassung sein, daß sie überzeugende Beweise besitzt nach denen Beamte der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Pflicht nicht ganz erfüllt haben, so gibt sich die Regierung der Vereinigten Staaten der aufrichtigen Hoffnung hin, daß die kaiserlich deutsche Regierung dieses Beweismaterial zur Verfügung unterbreiten wird.

Was immer auch die Behauptung der kaiserlich deutschen Regierung hinsichtlich der Beförderung von Kriegskontenbanden an Bord der „Lusitania“ oder hinsichtlich der Explosion dieses Materials durch den Torpedoschuß sein mag, so braucht nur gesagt zu werden, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung diese Behauptungen für die

Frage der Gefekmhigkeit

des von den deutschen Marinebehörden bei Verfenkung des Schiffes angewandten Verfahrens unerheblich wäre.

Allein die Verfenkung von Passagierdampfern berührt Grundsätze der Menschlichkeit, denen gegenüber die besondere Einzelumstände, die in der Verfenkung mitwirken können, in den Hintergrund gedrängt werden. Grundsätze, die eine solche Verfenkung, wie die kaiserlich deutsche Regierung zweifelsohne erkennen und anerkennen wird, aus der Reihe der gewöhnlichen Gegenstände diplomatischer Erörterung oder internationaler Streitfragen herausheben. Was immer die sonstigen Tatsachen im Falle der „Lusitania“ sein mögen, die Hauptfrage bleibt, daß ein großer Dampfer, der in erster Linie und vorzugsweise als Beförderungsmittel für Passagiere diente und über 1000 Menschen beförderte, keinerlei Anteil an der Kriegsführung hatte, torpediert und versenkt wurde

ohne den geringsten Alarm oder Warnung

und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegsführung kein Beispiel gibt, in den Tod geschickt wurden. Die Tatsache, daß mehr als hundert amerikanische Bürger unter denen waren, die zu Grunde gingen, macht es der Regierung der Vereinigten Staaten zur Pflicht, von diesen Dingen zu sprechen und erneut mit feierlichem Nachdruck die Aufmerksamkeit der kaiserlich deutschen Regierung auf die schwere Verantwortung zu lenken, die sie nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten bei dieser tragischen Begebenheit auf sich geladen hat und auf dem unantastbaren Grundsatz, worauf diese Verantwortung beruht.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bemächtigt sich um etwas Größeres als bloße Eigentumsrechte oder Handelsprivilegien, sie bemächtigt sich um nichts weniger Erhabenes oder Heiliges als die Rechte der Menschlichkeit, durch deren Achtung sich jede Regierung ehrt, und auf die keine Regierung im Interesse der in ihrer Obhut und Gewalt befindlichen verzichtet darf.

Nur tatsächlicher Widerstand

gegenüber der Kaperei oder der Weigerung, anzuhalten, wenn diese zu

Durchsuchungszwecken befohlen war, hätte den Führer des Unterseebootes eine Verächtigung geben können, das Leben der an Bord befindlichen in Gefahr zu bringen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß die ausdrücklich am 8. August 1914 durch die kaiserlich deutsche Admiralität an ihre Seesoffiziere erlassene Instruktion diesen Grundsatz anerkannt und zur Geltung gebracht habe, wie dies auch die Präsenorungen aller andern Nationen tun, und jeder Meißende und Seemann hatte ein Recht, sich darauf zu verlassen. Auf diesem Grundsatz der Menschlichkeit sowohl als dem Gesetz, das sich darauf gründet, müssen die Vereinigten Staaten bestehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit Vergnügen wahr, daß Eure Excellenz Note mit der Andeutung schließt, daß die kaiserlich deutsche Regierung jetzt wie vorher geneigt ist, die guten Dienste der Vereinigten Staaten anzunehmen bei dem Versuch, mit der Regierung von

Großbritannien zu einer Verständigung

über den Charakter und die Bedingungen des Seetrags zu gelangen. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde es als einen Vorzug betrachten, auf diese Weise ihren Freunden und der Welt einen Dienst leisten zu können. Sie ist jederzeit bereit, jeder der beiden Regierungen Änderungen oder Anträge zu übermitteln, die die andre zu übermitteln wünscht und ladet die kaiserlich deutsche Regierung herzlich ein, von ihren Diensten in dieser Richtung nach Belieben Gebrauch zu machen.

Die ganze Welt wird mit betroffen von allem, was auch nur einen teilweisen Ausgleich der Interessen herbeizuführen oder irgendwie die Chancen des gegenwärtigen ungelichen Konfliktes zu mildern geeignet ist. Welche Vereinbarung auch immer zwischen den kriegführenden Parteien glücklich getroffen werden mag und was immer nach Ansicht der kaiserlich deutschen Regierung in der Vergangenheit für die Handlungsweise ihrer Seesoffiziere als Herausforderung oder als verhältnismäßige Rechtfertigung in Betracht kommen mag — die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet zusehends, daß die Gerechtigkeit und Menschlichkeit der deutschen Regierung in allen Fällen, wo Amerikaner geschädigt oder ihre Rechte als Neutrale verletzt worden sind, zur Geltung gebracht werden wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten erneuert deshalb

ernstlich und feierlich

die Vorstellungen, die sie in ihrer Note an die kaiserlich deutsche Regierung vom 15. Mai erhoben hat und sieht sich bei diesen Vorstellungen auf die Grundsätze der Menschlichkeit, die allgemein anerkannten Aufschauungen des internationalen Rechts und die alle Freundschaft der Regierung mit dem deutschen Volke.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht zugeben, daß die Verletzung einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt worden sind, irgendwie als eine Verletzung von Rechten amerikanischer Schiffseigentümer oder amerikanischer Bürger ausgelegt werden kann, die sich auf erlaubter Reise als Passagiere an Bord von Handels Schiffen einer kriegführenden Macht befanden. Sie glaubt nicht, daß die kaiserlich deutsche Regierung diese Rechte in Frage stellt. Sie glaubt auch, daß die deutsche Regierung als außer Zweifel stehend die Grundsätze annimmt, daß das Leben von Nichtkämpfern gegen oder rechtmäßig nicht in Gefahr gebracht werden darf durch Kaperei oder Besetzung eines Handels Schiffes, das keinen Widerstand leistet, und daß die kaiserlich deutsche Regierung die Verpflichtung anerkennt,

die notwendige Vorsicht anzuwenden

bei der Feststellung, ob ein verdächtiges Handelschiff tatsächlich einer kriegführenden Nation angehört oder tatsächlich Kriegskontenbande unter neutraler Flagge führt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten darf deshalb erwarten, daß die kaiserlich deutsche Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird, um diese Grundsätze hinsichtlich der Sicherung amerikanischer Leben und amerikanischer Schiffe zu verwirklichen und bittet um die Zusicherung, daß dies geschehen wird.

Ich benutze diesen Anlaß, um Eure Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

gez: James W. Gerard.

Notizen.

Schwedischer Einspruch gegen englische Mission. „Svenska Dagbladet“ erzählt von unterrichteter Seite, daß die englischen Postbehörden die an Postsendungen angebrachten Wappenschilder erschreiben haben. Die englische Zensur hat nicht nur gewöhnliche, sondern auch eingeschriebene Sendungen geöffnet. Die schwedische Generalpostleitung hat einen näheren Bericht eingefordert, der sofort dem König eingereicht werden soll. Dazu schreibt das der Regierung nahe stehende Blatt: Die vollkommene Rücksichtslosigkeit, mit der England den neutralen Telegrammverkehr behandelt, ist nun amtlich, rechtlich unantastbare Verstöße gegen die Grundsätze der Neutralität ausgedehnt worden. Die vorliegenden Tatsachen sind so ernst, daß man nicht gern die sich ausbreitenden Betrachtungen formulieren will, ehe die amtlichen Berichte darüber vorliegen, aber man fragt sich doch, ob wir die englische Post über unser Gebiet befördern sollen, wenn wir selbst derartig behandelt werden.

Das verschwundene Mutterchiff. Eine eigenläufige Geschichte, deren Mittelpunkt das einzige Mutterchiff für Unterseeboote bildet, das den Vereinigten Staaten zur Verfügung steht, erregt in Brooklyn Schiffahrtskreisen augenblicklich lebhaftes Interesse. Der Dampfer „Mamos“, der der Robins Dry Dock and Repair Co. in Brooklyn gehört, und der völlig zur Prüfung und Verjüngung von Unterseebooten ausgearbeitet ist, ist seit einiger Zeit angeblich spurlos verschwunden. Wertwüdigerweise verließ das Schiff den Hafen, als die Bethlehem Steel Co. Unterseebootteile nach Kanada exportierte. Angeblich soll die Armierung der Unterseeboote am St. Lawrence-Ström erfolgen. Der „Mamos“ wurde seinerzeit von der Canadian Salvage Co. gechartert, oder wie es offiziell heißt, für einige Wochen „ausgeliehen“. Seit Beginn des Winters hat man in New York jedoch nichts mehr von dem Schiffe gehört. Es heißt, daß die Gesellschaft ein Unternehmen der kanadischen Regierung ist. — Nach dieser Darstellung könnte es nicht mehr zweifelhaft sein, wohin das Mutterchiff gebracht wurde: nach Kanada, und vielleicht von dort nach England. Es macht natürlich keinen Unterschied, ob Amerik. der Feind des deutschen Unterseeboote — ganz oder zerlegt — oder Mutterchiff liefert: beides sind grobe Verletzungen der Neutralität.

Der Ruf nach Wahrheit. Die Pariser Presse hält es wieder einmal für notwendig, gegen den Pessimismus der Bevölkerung anzukämpfen. „Echo de Paris“ wendet sich dabei sogar gegen die Schwärzler in Uniform, die in der Pariser Gesellschaft über den Mangel an Munition und über die Unterlassung einer allgemeinen Offensive gegen die deutschen Stellungen in Belgien und Flandern jammern. Ähnliches sagt der „Figaro“, der daneben noch bemerkt ist, dem Pariser Publikum den Glauben beizubringen, daß die offiziellen Tagesberichte der deutschen Heeresleitung erlogen seien und nur die französischen Mitteilungen die Wahrheit brähten. Auch andre Blätter widmen sich derselben Arbeit. Es muß also wieder einmal ein besonders starker Zweifel über die Pariser gekommen sein, und die Zensur hat hart gearbeitet. Der radikale Senator Debierre verlangt im „Radical“, die Franzosen müßten darüber aufgeklärt werden, daß der Krieg wahrheitsgemäß noch hart und lang sein werde, und fährt fort: Sagen wir das unserm Lande, sagen wir ihm die Wahrheit, auf die es ein Anrecht hat: daß Deutschland nicht erschöpft ist und nicht am Kriegskredit sterben wird, wie es unsere Tingeltangel-Sänger zu laut verkündet haben.“ Den folgenden Satz hat die Zensur unterdrückt.

Neue englische Kriegserforderungen. Im Unterhaus machte Asquith die Mitteilung, die Regierung werde nächste Woche mit einem neuen Kriegskredit an das Parlament herantreten. —

Die englische Munitionserzeugung. Lord George empfing die Vertreter von 22 Arbeiterverbänden zu einer launigen Veranstaltung, in der erörtert wurde, auf welche Weise die Anzahl der Arbeitskräfte für eine erhöhte Munitionserzeugung vergrößert werden könne. —

Ein Verbot in Dänik. Wir lesen im „Nährischen Tageblatt“: Der Bremer Gesangverein „Freier“ wollte am letzten Sonntag im Theateraal des dänischen Nationalhauses eine Aufführung der „Balletten Oper „Carmen“ veranstalten und hatte die Vorstellung schon durch Notizen in den tschechischen Zeitungen und durch Plakate angekündigt. Die Aufführung der Oper wurde jedoch durch einen Beschluß des Däniker Gemeinderats verboten, mit der Begründung, daß Werke von Dichtern und Komponisten, die einem mit uns kriegführenden Staate angehören, zur Darstellung in Dänik nicht zugelassen werden. —

Die Fürsorge für Lungenkranke ist unter der Einwirkung des Krieges naturgemäß geringer geworden, ganz abgesehen davon, daß die Landesversicherungsanstalten ihre Genesungshäuser zum Teil für Verwundete bereitgestellt haben. Hier und da bestimt man sich jetzt aber wieder auf die Notwendigkeit, des fortgesetzten Kampfes gegen die Tuberkulose. Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat in diesen Tagen 10000 Mark für stochulde Kinder den Gemeinden zur Verfügung gestellt, die sich in dieser Hinsicht betätigen. —

Empfindliche Strafe. Die Strafkammer zu Frankfurt am Main verurteilte den Häubler Hermann Scheffmeier, der die Kriegsfürsorge mehrere Monate lang um Missetatschädigungen betrogen hatte, zu 8 Monaten Gefängnis. —

Die Entschädigung für versenkte Schiffe. In der Verantwortung der amerikanischen Note über die Verletzung des amerikanischen Schiffes „William C. Rebe“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ hat nach einer Meuter-Meldung Deutschland erklärt, daß es das Recht habe, alle neutralen Schiffe, welche Kontenbande führen, zu vernichten. Aber es erklärte sich andererseits bereit, in derartigen Fällen Schadenersatz zu zahlen. Deutschland sagt weiter, daß das Preisgericht den Betrag jener Verschiffung feststellen solle, und daß zu direkten diplomatischen Verhandlungen kein Anlaß bestehe, es sei denn, daß das Preisgericht eine Vergütung ablehne. Wenn das Preisgericht einen derartigen Schadenersatz nicht zubilligt, sei Deutschland trotzdem bereit, eine angemessene Vergütung zu bezahlen. —

Zurawno wiedererobert!

W. T. B. Großes Hauptquartier, 12. Juni 1915. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport und bei Mannekenvere auf dem Osthang der Lorettöhöhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen. Im Nahkampf nördlich Ecurie (Labyrinth) setzten die Franzosen zweimal frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unsern Stellungen zu werfen; ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefire zusammen, der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste. Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Zoginie und Bethgola mischlangen russische Vorstöße.

Nördlich Przasnysz griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

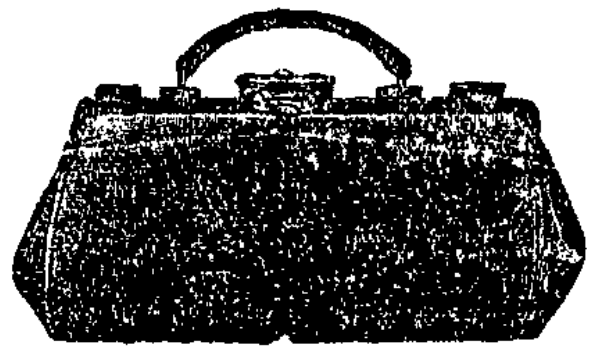
An der Rawka halbwegs Wolimow—Sochaczew brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Die Armee des Generals v. Einsingen hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen; Zurawno, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wiedergewonnen und der Gegner an die Brückköpfe bei Mlyniska (nordwestlich Zurawno) und Zhdaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Halicz und Stanislaw wurden abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Reise-artikel



Reise-Handtaschen
braun Leder-Imitation, mit Schloß . . . 1.45

Reise-Handtaschen braun longrain., Leder-Nachahm., mit Schloß und doppelten Schließhaken, 36 cm . . . 3.25

Reise-Handtaschen braun longrainiert, Leder-Nachahm., hohe, volle Form, mit beweglichem Griff
36 cm 4.75 39 cm 5.50 42 cm 6.75 45 cm 7.50

Reise-Handtaschen Rindleder, havannafarbig
36 cm 10.50 39 cm 12.75 42 cm 14.50 45 cm 15.50

Reise-Handtaschen Rindleder, mit Lederfutter, havannafarbig, volle Form
36 cm 13.75 39 cm 15.85 42 cm 18.00 45 cm 19.75

Reise-Handtaschen mit Schloß u. dopp. Schließhak.
56 cm 2.75 39 cm 3.50 42 cm 4.25 45 cm 4.75

Reise-Necessaires, Leder u. lederartig 12.75 bis 3.50
Nägelpflege-Garnituren 6.50 4.25 2.95
Reise-Rollen, zusammenlegbar 2.95 2.25 1.65 1.10

Reisekissen

mit Pflanzendamen-Füll. 1.60 95 f
zusammenlegbar, mit passender Hülle . . . 2.95 2.25
Patent-Reisekopfkissen Stück 2.95
Reise-Apotheken, Leder 4.50 3.75 2.95 2.50
Reise-Apotheken in einf. Ausführung . . . 1.50 65 f
Reise-Etuis m. 2 u. 3 Flakons i. Rindl.-Etuie 6.75 5.00
Reise-Etuis m. gr. Flakon in Rindl.-Etuie 10.75 7.85
Kragenbeutel, Leder 3.75 2.95

Kragenbeutel, Leinen . . . 95 f
Nähnecessaires m. kompl. Einrichtung, zusammenlegbar 4.50 2.75 1.45 1.25
Schirmhüllen . . . 3.75 2.95 2.45
Schuhtaschen in vielen Farben 1.35 1.10
Plaidriemen 2.00 1.75 95 75 f
Picknick-Koffer mit Blecheinsatz . . . 1.25 1.10
Militär-Feldflaschen mit Filzbezug . . . 2.95

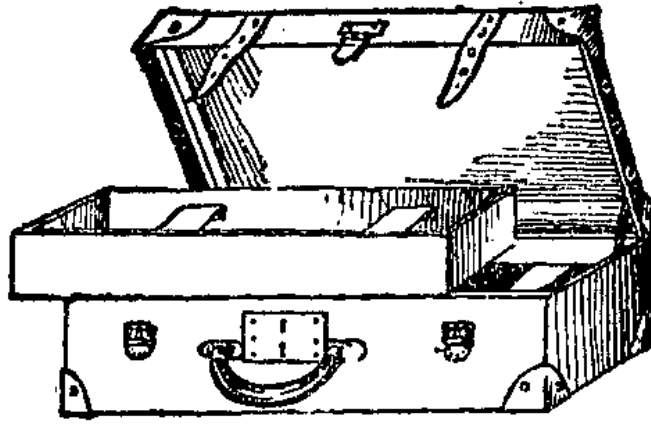
Isolier-Flaschen

Original Helios (24 Std.) 1/2 Ltr. 2.95
Rucksäcke für Kinder 1.45 1.10 45 f
für Damen und Herren 3.65 3.25 2.85 2.50 1.85

Reise-Plaids moderne Streifen und Karos 20.00 6.50 4.95 3.50

Reise-Hüte Loden, moderne, kleidsame Formen 6.50 5.75 4.95 3.75

Reise-Schleier große Farbensortimente . . . 1.95 1.25



Coupe-Koffer

braun Leder-Nachahmung, mit 2 vernickelten Schließern, mit beweglichem Griff . . . 65 cm 6.25 60 cm 5.75

braun Leder-Imitation, extra hohe Form, mit Fibre-ecken, 2 Schiebeschließern und beweglichem Griff
65 cm 10.50 60 cm 9.50

Vulkan-Fibre, mit Schloß und beweglichem longrainiertem Griff . 70 cm 13.75 60 cm 11.50 55 cm 10.75

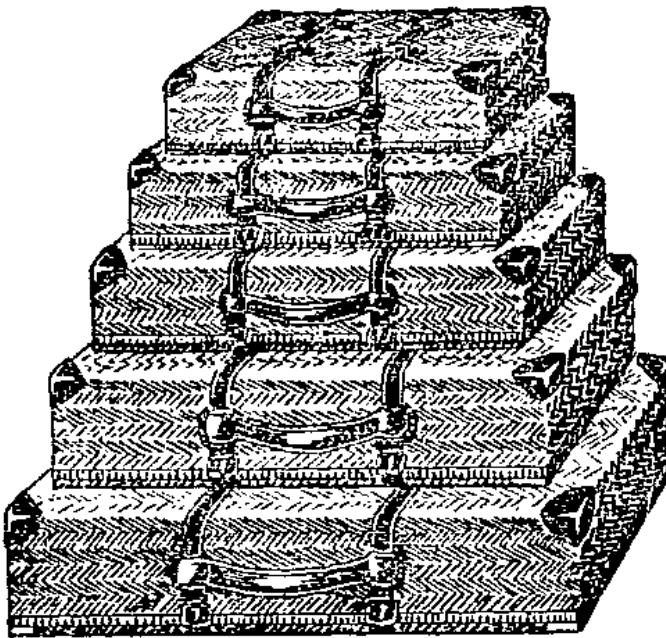
echt Rohrplatten, mit Stofffutter und -Einsatz
75 cm 54.00 70 cm 32.00 65 cm 30.00

Reisekartons starke Leder-pappe m. Doppelt. 68 cm 63 cm 58 cm 2.75 2.45 2.15

Hutkartons starke Lederpappe, extra hohe Form . . . 50 cm 1.65 45 cm 1.45

Bahn-Koffer

bezogene Holzkoffer, mit Oelfarbe gestrichen, mit und ohne Buchenbügel, mit und ohne Einsatz, mit Stoff- und Papier-Ausschlag
82.00 65.00 54.00 16.50
56.00 31.00 21.00



Matten-Reisekörbe mit 8 Lederecken u. Doppelriemen
Größe 4 5 2 1
8.50 6.45 5.00 3.75



Handschuhe :: Strümpfe

Damen-Fingerhandschuhe, Perfilet, schwarz und weiß Paar 65 f
Damen-Fingerhandschuhe, Perfilet, Seidenflor . . . Paar 95 f
Damen-Fingerhandschuhe, Garantiemarke . . . Paar 1.50 1.00
Herren-Atlashandschuhe mit Druckverschlus . . . Paar 45 f
Herren-Handschuhe, porös . . . Paar 95 f
Herren-Handschuhe, Garantiemarke . . . Paar 1.50 1.00
Damen-Strümpfe, schwarz, weiß, lederfarbig . . . Paar 45 35 f
Damen-Strümpfe, Flor, durchbrochen, farbig . . . Paar 55 f
Damen-Strümpfe, Schleiergewebe, Flor, alle Farben Paar 95 75 f
Herren-Reisesocken, grau, verstärkte Ferse und Spitze Paar 35 f
Herren-Schweißsocken, „Hahnenmarke“ . . . Paar 65 f
Herren-Schweißsocken, „Hahnenmarke“ . . . Paar 85 f

Unterzeuge

Herren-Reisehemden, gestr. Zephir, abknöpfb. Kragen 3.95 2.45
Herren-Reisehemden, einfarbig und weiß, abknöpfb. Kragen 3.75
Herren-Oberhemden, farbig durchgemustert . . . 4.95 4.50 3.75
Herren-Gesundheitshemden, porös, elastisch gestrickt 3.25 2.95
Damen-Schlupfbeckkleider, porös und feste Gewebe . . 1.45 1.35
Damen-Hemdhoosen mit Lasche und Häkelpasse . . . 2.45 1.45
Damen-Untertaille, leichter Trikot, mit Spitze . . . 95 f
Damen-Unterhemdchen, elastisch gestr., mit Häkelpasse 1.35 95 f

Bade-pantoffel
Schiffgeflecht, gefüttert
Paar 1.45 1.25 42 f

Badeartikel

Hänge-matten
mit und ohne Querstab
5.45 6.85 7.45 4.25

BADEHOSEN
rot u. weiß Baumwollstoff 40 35 22 20 f
schwarz, geringelt 35 30 25 20 15 12 f
schwarz und geringelt Trikot, mit Beinansatz . . . 95 65 50 f

FROTTIER-HANDTUCHER
weiß Kräuselstoff, mit Kante
55 85 f 1.10 1.25 1.45

BADEMANTEL
weiß Kräuselstoff, mit Besatz und Aermeln
9.50 10.25 11.50

BADEKAPPEN
aus Oeltuch
18 35 45 f

BADEHAUBEN
moderne Formen
75 f 1.50 1.95 2.10 bis 4.65

Schwimmtrikots für Kinder, marine und schwarz
Größe 55 60 75 f Größe 70 80 95 f

Schwimmtrikots für Kinder, einfarbig schwarz Trikot
Größe 65 70 75 80 85 90 cm
1.05 1.15 1.25 1.35 1.45 1.60

Badeanzüge blau weiß gestreift Kretonne
Größe 70 cm 1.90 Größe 80 cm 2.10 Größe 90 cm 2.25 Größe 100 cm 2.45

Bademäntel weiß Kräuselstoff 4.25

Badelaken weiß Kräuselstoff mit Kante
80x100 100x100 100x120 100x150 125x160 140x180 160x200
95 f 1.45 2.10 2.85 3.50 4.50 6.50

Badetrikots für Damen, marine und schwarz, mit Besatz
Größe 80 1.45 Größe 90 1.60

Eleg. Damentrikots
schwarz, mit Besatz 2.95 3.25 3.95

Eleg. Badetrikots marine, m. weißem Besatz
Größe 80 cm 2.75 Größe 90 cm 3.00 Größe 95 cm 3.25

Eleg. Damentrikots
schwarz, mit goldfarb. Besatz u. Schnüren garn. 6.00 6.50 7.00

GEBR. BARASCH

Die müde Kompanie.

Gerade vor ihren Nasen standen die ausgewaschenen, hellen Graswurzel und das nasse, gelbgrüne Gras. Dann kam Lehmboden, an dem das Wasser herunterrieselte, und weiter unten ragten Steine aus der Vorderwand des Schützengrabens. Gestern nacht hatten sie ihn eilig ausgeworfen, wie die Nacht vorher den letzten und viele Nächte vorher die andern.

Der Regen kam aus dem grauen Himmel bald stärker, bald schwächer. Den Mantelkragen hatte man hochgeschlagen, den Hals hineingezogen, und mit dem Rücken lehnte man an einem Saal oder einem Brett, das die Kälte der hinteren Erdbwand vom Körper abhalten sollte. Das Wasser plätscherte an den Mänteln herunter.

Witunter hob einer einen Saal mit einem Taschentuch oder einer Mütze daran über den Mund des Grabens, und wenn die Ängeln eine Weile danach gesungen hatten, warf er ihn wieder fort.

Manche saßen und versuchten, sich etwas Schönes vorzustellen; aber dann wurden sie traurig, wenn die Phantasie erlahmte, denn sie hungerten und froren hier.

In andern zitterte das Fieber der Heberanstrengung, das ihre Augen offenhielt. Sie hörten wieder dieses schnelle Krachen der plakenden Granaten und sahen die einzelnen Bilder des Grauens, die der Zufall des Augenblicks in ihre Hirne verfestigt hatte, wo sie nun ins Leben drängten.

Neun Tage des Winterfeins, Gefechte, Regen, Hunger hatten die schwere Starre der Ermüdung über sie gelegt. Ausbatter mußten und wollten sie, bis der Abend kam, wo ihnen die Abkühlung versprochen war, ein warmes Lager und Essen und Trinken.

Morschend, pfeifend kam der Wei- und Eisenregen daher und durchbohrte Leib und Glieder, als böten sie nicht größern Widerstand denn die weiche Luft. Und wo er hier sang und zischte, wedte er da die wilden Schmerzen oder verbreitete die Todesstarre.

Nach endlos gedehnten Stunden kam der Abend über den grauen Himmel geschlichen.

Da zog ein Mysterium durch den Schützengraben. Kam die Ablösung? Stand die Reserve schon im kleinen Wäldchen hinter ihnen?

O, was für ein Jögern ging durch die Reihen, eine Unruhe, die nicht erklärlich war.

Da war ein Befehl: „Feind vermindert die Umgehung. Kompanie zieht sich auf den Wald zurück!“

Hatten sie noch größere Verhärtungen bekommen? Konnte man nicht hier liegenbleiben und aus der Erde ihnen entgegenfeuern? Immer feuern, feuern und feuern? Das tat so wohl, wenn auf den kleinen Grund des Fingers der Körper den schnellen Ruck des schlagenden Gewehrs empfing, wenn fernerumspült die Kugel dem Rohr entfloß, und man den scharfen Krach des selbst-

gefangenen Geschosses hört, einmal, zweimal und krach und krach und krach.

Aber Befehl war Befehl.

Die schweren Tornister warf man über den Rücken, die Riemen gruben sich tief in die Schultern ein, und dann griff man in die weiche, breiige Erde, zog schwerfällig den müden Körper über den Grabenrand und krach leise zurück über den nassen, schweren Ader. „Se, seid Ihr's . . .“

Da waren sie schon, die Thronen — am Waldsaum standen sie verstreut. Sie selbst konnten ihnen nicht die Hände reichen, an denen die Ackererde in Klumpen hing. Sie rieben die beschmutzten Leiber an Baumstämmen wie Eber im Drost und wuschen die Hände an den nassen Blättern.

„Nacht, daß Ihr heimkommt,“ riefen die Reinen ihnen zu, „wir werden schon ohne Euch fertig — Ihr habt's verdient . . .“

Noch der Befehl war nicht da, und keiner sprach mehr, als jetzt plötzlich aus der graubraunen Nacht weißglühende Monde auftauchten, den dunkeln Nebel lebendig machten, daß er grau und leise zu wehen begann, wo das Licht seine schwebenden Strahlenbalken auf Erdmorgentagen legte.

Und in ihr Stöhnen und Betteln brach das Gewehrfeuer ein.

Wüstlich, ungehemmt, seßlos trachten zu Hunderten und Hunderten die Schüsse, und aus ihnen rang sich deutlich und deutlicher, alles überbietend durch sein hartberziges, maschinelles Rochen, das Feuer der Maschinengewehre. Es lag quer durch den Graben, denn sie eben entliegen waren.

„Nein Schuß!“ gung der Befehl hinterher durch ihre Reihen. Und sie standen, die Schweregeprüften, die Hand um den Schaft getraumpft und ein grümmes Lächeln um den Mund, daß sie den Feind so gelächelt.

War das nun ihr Abendbrot? Was wollten die jetzt, die da drüben? Es ward still, und die Scheinwerfer waren erloschen.

„Nieder!“ hieß ihr eigener Befehl, und „Die Tornister runter!“

Dann flog aus ihren Reihen ein dünner, rarer Feuerstreifen in den Himmel, plaste, und eine leuchtende Kugel hielt sich in der Höhe und warf ein helles, gelbes Licht über die Keder dort.

„Waren das rote Kappen da drüben auf der Erde?“

Die einen sahen sie deutlich, die meisten hörten ein furchtbares, nie vernommenes Schreien und sahen ein Pferd mit gesenktem Kopfe schwerfällig ein Bein vor das andre setzen, als sei es zu Tode getroffen. Ein Reiter, dessen weißes Antlitz sie hell leuchten sahen, sah hoch aufgerichtet, als wolle er rückwärts niederfallen, und aus ihm drang wie ein natürlicher Atem dies Schreden verbreitende Schmerzensgeschrei. Dann frag die Nacht alles auf.

„Feuer — Feuer — Feuer, was Ihr könnt!“

Das waren ihre Führer — und nun krach ihr eigenes Feuer los . . .

Wer schrie da vor Schmerz und Mut —?

Aus ihren Augen brachen die Tränen — die Blut durchschauerte sie und drängte die Mattigkeit aus ihren Leibern wie Dampf den Schweiß.

Sie taumelten auf, und dann im Laufe stürzten sie brüllend und weinend vorwärts.

Neber den alten Schützengraben sprangen sie und hörten kein Schießen mehr — an den Leib wollten sie denen da drüben und blieben stehen und sandten ihre Schüsse quer über die Erde und fühlten es blühen in sich und schlug mit Kolben drein und sahen sie laufen und feuerten wieder hinterdrein und waren ihnen immer dichter auf den Ferse.

Und sie hörten des Hauptmanns Stimme: „So, Jüngens, ihr's recht — sie laufen — wer läuft, hat die Verluste — hurra — hurra —“

Neber die Felber jagten sie den Feind, hinein in die schwarzen Gassen eines Dorfes und wieder hinaus.

Aber als die Trompete zum Sammeln blies, fiel die Kundigkeit von neuem über sie und sie kamen taumelnd und langsam von allen Seiten daher. Kaum daß sie den Atem wiederfauden, und ihre Lider waren schwer.

Flüsternd standen die Offiziere. Von den frischen Truppen sandten sie Patrouillen aus nach dem Feind und an den Kommandierenden, was zu tun sei.

Und führten sie in die Kirche und sie durften noch nicht schlafen, bevor man Generelles mußte, und sollten stehen: Gewehr bei Fuß.

So standen sie, wie es befohlen, und auch der Traum von Essen und einem Lager war nun vorüber.

Ein runder Kreis von Gasflammen brannte da und dort über ihnen. Schatten quollen aus allen Ecken und Winkeln, und sie hielten still „Gewehr bei Fuß“ und warteten auf Befehle, wie es befohlen war.

Als nach einer Stunde ihr Hauptmann die Kirchenanzel betrat, um sie mit Worten zu trösten, und gerade beginnen wollte zu reden, da sah er, daß ein seltsames Wogen durch ihre Reihen ging, und er erkannte, daß sie alle schliefen.

Mit gesenkten Köpfen, Schulter an Schulter gedrängt, sich fröhend wie die Grashalme einer Wiese, schienen sie zu einem einzigen Wesen geworden, das langsam in seinem eignen Atem hinüber und herüber ging.

Da verpaß ihr Hauptmann alles, was er hatte sagen wollen.

Ein Schauer durchzog ihn, die Tränen stürzten ihm aus den Augen, es drängte ihn, in ihrer Masse unterzugehen, und als ob er nicht müßte, warum er es tat, flüsterte er immer wieder und wieder: „O, Kameraden — Kameraden — meine Kameraden — — —“

Hermann Horn.

Was der Krieg bringt.

Kriegsgefangene in Deutschland.

Die Londoner „Times“ bringt in einer der neuesten Nummern eine ausführliche Schilderung eines neutralen Berichterstatters, der in ihrem Auftrage Deutschland bereist hat. Diese Darstellung beweist mit einer Fülle von Tatsachen, daß für die Kriegsgefangenen in Deutschland alles getan wird, was unter den obwaltenden Umständen möglich ist; sie zeigt darüber hinaus, daß gerade die französischen Kriegsgefangenen bei uns am allerwenigsten Grund zur Klage haben.

Der Berichterstatter geht davon aus, daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen zur Zeit der Abfassung seines Berichts 900 000 betrug, die in 247 Lagern untergebracht waren. Wenn er annimmt, daß die Lager mit Absicht über ganz Deutschland verbreitet wären, damit das deutsche Volk so einen offensichtlichen Beweis der Siege der deutschen Waffen vor Augen habe, so ist das eine leere Vermutung. Bemerkenswert ist dagegen die Schilderung der Beschäftigung der Kriegsgefangenen außerhalb der Lager:

„Mehr und mehr Gefangene sind außerhalb der Lager bei Feldarbeiten oder in Fabriken zu sehen. Man begegnet ihnen, wenn sie zur Arbeit gehen. Sie sind alle in Uniform; die roten Hüfen der Franzosen kann man schon von weitem erkennen. Die Autoritäten glauben augenscheinlich, daß das Arbeiterproblem, das je länger der Krieg dauert, immer schwieriger wird, zum Teil durch die Gefangenen gelöst werden kann. Bei persönlicher Befragung fand ich, daß die Zahl der Gefangenen, die eine Arbeit der bedrückenden Untätigkeit und Einsamkeit der Lager vorziehen, immer mehr wächst. Sie gibt ihnen etwas mehr Freiheit, bessere Kost und ermöglicht es ihnen, eine Kleinigkeit zu verdienen. Diese Neigung beobachtet man hauptsächlich unter den Franzosen und Russen. In einem der Gefangenenlager, die ich besuchte, arbeiteten von 11 000 Gefangenen über 4000 für Landwirte. Die, die beschäftigt werden wollen, haben sich schriftlich bei der Kommandantur zu erkundigen, wie viele Männer gebraucht werden und zu welcher Art von Arbeit. Wenn passende Leute gefunden sind, wird zwischen ihnen und der Kommandantur ein genauer Vertrag geschlossen. Er setzt alle Bedingungen fest, die der Arbeiter zu erfüllen hat — die Art der Arbeit, die Arbeitsstunden, die Befestigung — und die Kommandantur behält sich vor, sie durch andre Gefangene zu ersetzen, wenn ihre Arbeit nicht

befriedigend ist. Die Tageslöhne sind gewöhnlich 50 Pf. für Feldarbeit und 1,40 Mark für Fabrikarbeit. Die Löhne werden in Marken bezahlt, die in der Kantine in Waren ungetauscht werden können.“

Der Berichterstatter der „Times“ hebt im weiteren Verlauf seiner Darstellung besonders hervor, wie ungehindert er sich überall Einblick verschaffen konnte.

„Wir wurden bei meinen Besuchen der Lager wenig Schwierigkeiten gemacht. Die Oberleitung erklärte, daß sie nichts zu verbergen habe. Ich hatte volle Freiheit, mit den Gefangenen zu reden. In den Einrichtungen der verschiedenen Staaten, wie Sachsen, Bayern und Preußen sind kleine Unterschiede. Aber im allgemeinen ist eine gewisse Übereinstimmung hergestellt, besonders in Fragen der Kost und der Disziplin. Kürzlich ist ein bestimmtes Muster für die Herstellung der Gefangenenlager festgesetzt worden, das wahrscheinlich aus Erfahrungen hervorgegangen ist. Die neuesten Bauten sind völlig aus Holz hergestellt. Sie werden im allgemeinen auf gesundem erhöhtem Boden aufgeführt und sind gut ausgetrocknet und haben ihre eigene Wasser- und elektrische Lichtversorgung. Die gesunden Maßnahmen sind sehr streng, damit keine Infektionskrankheiten unter all diesen Leuten und Klassen aus allen Teilen der Welt ausbrechen.“

Ein Gefangenenlager besteht aus drei Abteilungen: dem gewöhnlichen Lager, dem Lazarett und, außer Schweden von beiden, dem Kirchhof. In der Lazarettabteilung sind Bureaus, Baracken für den Wächter, für die Küche, die Quarantäne, für das gewöhnliche Lazarett und die Beobachtungs- und Isolations-Lazarett für ansteckende Krankheiten. Alle Gefangenen, die von der Front gebracht werden, müssen 10 Tage in der Quarantäne-Station bleiben. Während dieser Zeit werden sie gegen Pocken, Typhus und Cholera geimpft. Von den Lazaretten, in denen Gefangene ihre Landsleute pflegen, hatte ich einen guten Eindruck. In einigen Lagern herrschte Typhus, aber die strengsten Vorsichtsmaßnahmen wurden angewandt. Die häufigsten Krankheiten im Lazarett waren Schwindsucht und Augenentzündung, besonders unter den Franzosen. Ich sah, daß vielen erkrankten Glieder amputiert werden mußten . . .

Eine hohe hölzerne Einzäunung und eine noch höhere aus Stacheldraht umgibt das Gefangenenlager. Zwischen beiden Zäunen ist

der Durchgang für die Wächter. Auf einer Seite liegen die Häuser der Wächter, die Bureaus, die Küchen, die Kaminen, Badhäuser für die Gefangenen und dann die eigentlichen Gefangenen-Baracken. Es sind keine Fenster darin, nur Oberlicht durch das abgeflachte Dach. Am einer Schicht Teerpappe sind an der Wand entlang hölzerne Bettstellen errichtet, die in der Mitte einen Raum zum Durchgehen frei lassen. Das ist in den meisten Lagern; in den andern schlafen die Gefangenen auf Säden, die mit Holzspanen gefüllt sind.

Die Kost ist in allen Lagern gleich. Die Grundlage für die Art der Ernährung bietet die Zahl der Kalorien, die die deutsche Wissenschaft für die Aufrechterhaltung der Gesundheit für notwendig hält. In preussischen Lagern ist die Durchschnittszahl der gereichten Kalorien 2000 den Tag. Die Ernährung kostete bei meiner Anwesenheit täglich etwa 60 bis 80 Pf., aber seitdem scheint der Durchschnittspreis etwas gestiegen zu sein. Den Gefangenen ist es erlaubt, darüber hinaus Nahrung und andre Dinge wie Tabak und Zigarren in den Kantine zu kaufen. Die Baracken sind in Bataillone geteilt, von denen jedes seinen militärischen Befehlshaber hat. Jedes Bataillon ist vom andern durch einen hohen Stacheldrahtzaun getrennt. Jedes hat einen Waldplatz im Freien. Die Gefangenen dürfen sich, so gut wie sie können, mit einfachen Aufführungen und Spielen vergnügen.

Natürlich hört man auch viele Klagen, die meisten über die Kost. Sie kamen hauptsächlich von Engländern, die an eine viel nährreichere Lebensweise gewöhnt sind als die Deutschen. Das schwarze Brot und die eintönige Suppe schmecken ihnen nicht. Mein allgemeiner Eindruck war der, daß die Gefangenen, wenn sie erst im Lager sind, und sich an die Anordnungen gewöhnt haben, nicht schlecht behandelt werden. Im Vergleich mit den Engländern sind die Franzosen wahre Lieblinge in den Lagern und außerhalb. Auch die Russen werden freundlich beurteilt, ihre Ergebung in ihr Schicksal und ihre Disziplin werden gelobt. Die Franzosen machen sich durch ihren guten Humor und ihre Bereitwilligkeit bei der Arbeit und durch ihren guten Willen, selbst im Leben des Gefangenen die helle Seite zu sehen, beliebt.“ —

Das geschädigte Christentum.

In einer Kriegsmissionsversammlung zu Essen wurde über die Einwirkung des Weltkriegs auf die Missionen in den „Heidenländern“ berichtet. Es ist natürlich, daß durch den Krieg die Missionsarbeit schwer gefährdet worden ist. Dafür brachte Universitätsprofessor Dr. Schmidtlin eine Reihe von Beispielen vor. Die praktische Missionsarbeit sei so gut wie unterbrochen:

„Noch tiefer sind die schweren geistigen und moralischen Wunden, die der Krieg dem Missionswesen geschlagen hat. Die Stoffkraft des Christentums wurde gelähmt durch den Krieg, der Widerstand des Christentums dagegen gestärkt. Die Japaner wollen vom Christentum nichts mehr wissen, weil es den Weltkrieg nicht verhindern konnte. Ein Chinese äußerte sich einmal: „Wenn die europäische Zivilisation nichts anderes erreicht, als daß sie immer neue und immer schlimmere Wordinstrumente hervorbringt, dann wollen wir lieber Barbaren bleiben.“

Als zweiter Redner sprach der Bischof Voering von Poona in Indien. Er behandelte die Heidenmission in Indien, die in den letzten Jahren erhebliche Erfolge zu verzeichnen hatte:

„Da kam der Krieg und warf uns um Jahre, ja um Jahrzehnte zurück. Groß sind die moralischen Schäden des Krieges. Die Bekämpfung der Heiden knüpfte sich gewöhnlich an eine Liebestätigkeit unter ihnen an. Wenn z. B. in der Zeit der Pest die Heiden sahen,

daß die katholischen Missionare allein bei ihnen ausharrten, wenn alle sie verließen, dann wurden sie durch dieses Verhalten der Missionare zur katholischen Religion hingezogen und schließlich für sie gewonnen. Im Kriege sehen sie nun das Gegenteil von Liebe, sie sehen, wie die europäischen Mächte, diese Kulturvölker, sich gegenseitig zerfleischen und immer neue und granzustere Mordwerkzeuge erfinden. Das muß Eindruck auf die Heiden machen. Wenn wir nach dem Kriege zurückkehren, werden wir Missionare ganz sicher hören müssen: Reformiert ihr Christen nur zuerst euch selber, wir Heiden sind besser als ihr.“

des Gefangenen sei. Unter Handschellen schrieb sofort dieses seiner Frau.

Man kann sich die Freude vorstellen, als der Gefangene erfuhr, daß sich Haus und Hof in besserer Ordnung befindet und daß sein Feld von einem Landsturmann bereits bestellt ist, während er selber wiederum das Feld des hannoverschen Landsturmanns zu bestellen hat.

Eine Kugel im lebenden Herzen.

So seltsam es auch klingen mag, es ist einwandfrei erwiesen, daß man mit einer Kugel im Herzen ungestört leben kann. Der Fall liegt bei einem bayrischen Infanteristen vor, den ein französisches Geschütz verwundet hatte. Durch eine Mäntelgenaufnahme fand man das Geschütz im Herzschatten liegen. Da ein solcher Befund zunächst unwahrscheinlich erschien und man aus einer einzigen Mäntelgenaufnahme den Sitz eines Fremdkörpers kaum genau lokalisieren kann, so wurde der Refonvalezent wiederholt untersucht. Aber so viel Untersuchungen man auch von allen Seiten machte, alle Bilder zeigten das Geschütz im Herzen, und zwar in der rechten Vorlammer.

Man muß sagen, daß der Verletzte ein ungeheures, absonderliches Glück gehabt hat. Die Kugel hat die Lunge durchschlagen, ist an den großen Gefäßen vorbeigeklappt, ohne sie zu zermalmen und hat schließlich die dünne Vorlammerwand des Herzens durchschlagen, ohne zu einer Verblutung zu führen. Der Zustand des Verwundeten ist gut. Beschwerden von seiten des Herzens fehlen. Eine operative Entfernung des Geschosses ist unterlassen worden, da die Operation am Herzen zu gefährlich ist.

Ein merkwürdiger Zufall.

Einem Tilsiter Blatte wird aus dem Felde berichtet: Ein Landsturmann aus Hannover, der bei einer Nagazin-Fuhrparkkolonne tätig ist und in dem Dorfe M. in Quartier liegt, erhielt in diesen Tagen von seiner Frau einen Brief, in dem sie mitteilt, daß sie einige russische Gefangene zur Bestellung ihres Alters habe. Einer von den Gefangenen sei aus Kussisch-Polen aus dem Dorfe M. und hätte, solange er im Felde sei, von seinen Angehörigen noch keine Nachricht, er sei in Sorgen und möchte doch gern wissen, wie es daheim aussehe. Die Frau hat nun ihren Mann, sich nach der Familie G. zu erkundigen, was der Mann auch sofort tat. Zu seinem großen Erstaunen erfuhr er, daß seine Quartierwirtin, bei der er seit Februar in Quartier liegt, selbst die Frau

Total-Ausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts Simmelreichstr. 23

- Schirme von 1.50 an
- Stöcke von 50 Pf. an
- Handtaschen von 50 Pf. an
- Geldbörsen von 10 Pf. an
- Papiergeld-Taschen von 1.00 Mk. an
- Hutnadeln von 10 Pf. an
- Herrenwäsche von 30 Pf. an

ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Sonntag:

3 1/3 Uhr: Einmaliger hochaktueller Lichtbilder-Vortrag **Die Kampfstätten unserer Verbündeten** Bosphorus und Dardanellen Kleine Preise!

8 Uhr: Das erfolgreiche fröhliche Spiel **Unter der blühenden Linde.**

Das Theater wird gut ventiliert, der Aufenthalt ist ein äußerst angenehmer.

Zentral-Theater-Terrasse täglich geöffnet.

Zentral-Theater-Restaurant Großes Konzert.

Vogelgesang.

Heute Sonntag sowie jeden Donnerstag **Konzert.**

Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freundlichst ladet ein **Gust. Heinrich.**

Der neue Rosengarten steht in herrlichster Blütenpracht.

Klaustal

Keine Bierpreiserhöhung!

großes patriotisches Wohltätigkeitskonzert veranstaltet vom 1. Magdeburger Orchesterverein zum Besten der Verwundeten der Krankenanstalt Sudenburg. Schöner geschützter Garten mit lauschigen Plätzen. Große Veranda.

H. Glas Sudamer Bier ohne Preisanzschlag. Eintritt 15 Pf. 710 Eintritt 15 Pf.

Für Sitzgelegenheit und flandfreie Wege ist Sorge getragen. In Anbetracht der guten Sache ladet zum fleißigen Besuch ein **Robert Klaus.**

Wald- u. Park-Restaurant NEUE WELT

Bequem zu erreichender herrlicher Ausflugsort. Wunderbar schöne Gärten, Naturpark und Seeanlagen. Gondelfahrten und Wasserfahrrad.

Sonntag den 13. Juni: Eröffnung des beliebten am Busch gelegenen **Familienrestaurants Waldfrieden.** Kinderpielplatz. Angenehmer Familienaufenthalt. Der alte Brauch wird nicht gebrochen. 515 Familien können Kasse lochen. Es ladet ergebenst ein **J. S. W. Kaminski.**

Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr **im Zirkus**

Große öffentl. Versammlung

Reichstagsabgeordneter Arbeitersekretär **Giesberts** Deutschlands soziale und volkswirtschaftliche Arbeit im Weltkrieg.

Nach dem Vortrag allgemeiner Gesang: Deutschland, Deutschland über alles . . .

Eintritt mit Ausnahme der Logenplätze frei. Anschnur für vaterländische Kundgebungen.

Gartenbau-Genossenschaft Sudenburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1914.

Grundstücksfondo . . . 54 996.92	Hypothekenfondo . . . 35 895.08
Inventarfondo 340.10	Guthabenskonto . . . 1 248.89
Abschreibung 40.10	Erlöskontofondo . . . 10 954.54
Rentofortrentkonto . . . 241.64	Rachtkonto . . . 786.52
Rassentkonto . . . 597.92	Darlehenskonto . . . 6 940.00
	Reservefondskonto . . . 258.96
	Reingewinn . . . 52.55
Summe 56 136.48	Summe 56 136.48

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1914 68 Mitglieder. Eingetretene bis 31. Dezember 1914 . . . 5 Mitglieder.

Bestand am 1. Januar 1915 73 Mitglieder.

Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug am 1. Januar 1914 1 217.68 Mk. am 1. Januar 1915 1 248.89 Mk.

Ist eine Steigerung gegen das Vorjahr um 31.21 Mk.

Die Passivsumme betrug am 1. Januar 1914 . . . 13 600.00 Mk. am 1. Januar 1915 . . . 14 600.00 Mk.

Der Vorstand. 712 **Hermann Grube, Ernst Jenßen.**

Die größte und schönste **Stachelbierbrauerei der Neustadt** befindet sich im **Bürgerhof (Anton Schiller)** 698

Erdbeerwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, Apfel-Sherry a großes Glas **15 Pf.**

Sonntag den 13. Juni fährt Dampfer **Frida-Martha** vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 1/2 und 6 Uhr ab Weißgerberstraße (über Strohbrücke links) nach **Hohenwarthe** einfache Fahrt 30 Pf., hin und zurück 50 Pf., Kinder die Hälfte.

Rückfahrzeiten: vorm. 8 u. 11 Uhr, nachm. 4 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Wochentags fährt der Dampferregelmäßig nachm. 2.30 Uhr nach **Hohenwarthe**.

Sonntag, 13. Juni, vorm. 8 Uhr, nachm. 2 1/2 Uhr Dampferfahrten nach **Grünwalde u. Buschhaus** 5 Minuten von der Anlegestelle gleich in Eichenwäldchen mit Hundebänken. Schönen, idyllischen Spaziergängen. Rückfahrt mittags 12 Uhr, abends 7 Uhr.

Abfahrt über die Strohbrücke rechts. Hin und zurück 50 Pf., Kinder 25 Pfennig. **O. & P. Wernecke.**

Weil Militär eingezogen, räume ich jetzt meine großen Lager, und gebe zu **60%**

Schleuderpreisen ab (fast für die Hälfte des Wertes)

ff. Blusen weiß u. farbig von 1.75 an.

Moiré-Jacken und -Mäntel zc. Schwarze, blaue und farbige **Kostüme** zc. jetzt schon von 12.00 an.

Jacobstr. 17, 1.

Kaufe alte **604 Kanarienhähne** Junge und alte -weibchen. **Tischler, Annstr. 25.**

Kaufe **Sonntag bis 2 Uhr** Junge und alte **Kanarienhähne** Restaurant Höhe-Porteplatz 67. **K. Pries.**

Neu eingeführt! **Zigaretten**

Bayrische Löwen 2 Pf., Kriegerdank . . . 3 Pf., Deutsche Wehr . . . 4 Pf., Deutsche Ehr' . . . 5 Pf. in hochfeinsten Qualitäten.

R. Lehmann, 47 Olivenstädter Straße 47, Ecke Frieleustraße. 714

Konsum- und Spargenossenschaft f. Wernigerode u. Umg.

Sonnabend den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Volksgarten **Generalversammlung.**

Tagesordnung:

- Bericht über das 1. Halbjahr des laufenden Geschäftsjahrs.
- Verdrung des § 1 Absatz 2 des Statuts.
- Ergebnisse für die statutenmäßig ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

Brunnenanlagen in Gartenparzellen, Reparaturen. **Walter Anger,** Botenstraße 1a. 508

Wichtig für Militärpflichtige

Der treue Kamerad. Ein Führer durch das Kameradenleben für Arbeiterkassen. **Preis 70 Pf.**

Zu beziehen durch die Parteibuchhandlungen u. deren Kolportage.

Gesellschaftshaus Hopfengarten 15b Leipziger Straße 15b, -Endstation Linie 5. - **Sente Sonntag 513**

Wohltätigkeits-Konzert Gunstigen des Roten Kreuzes.

Walhalla-Theater 511 **Täglich** **Konzert und Vorstellung.**

Viktoria-Theater Sonntag den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen **Jugend.** 629 **Abends 8 Uhr**

Fräulein Radetz. Montag, 14. Juni, abends 8 Uhr **Klein Eva.** Dienstag, 15. Juni, abends 8 Uhr Einmaliges Gastspiel **Matthias Wegers** vom Wilhelm-Theater **Das Opferlamme.**

Waldhalle Burg Jeden Sonntag von 4 Uhr an **Eselreiten.** 717 **R. Butzmann.**

Ab Petriförder Serrentzug **Wartehalle:** **Dampferfahrten Magdeburg-Hohenwarthe-Niegripp** **Am Sonntag den 13. Juni** Vormittags 7 Uhr bis Hohenwarthe-Niegripp, 8, 9, 10, 11 Uhr bis Hohenwarthe, nachmittags 1 1/2 Uhr bis Hohenwarthe, 2 1/2 Uhr bis Hohenwarthe-Niegripp, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2 Uhr bis Hohenwarthe. Rückfahrt ab Hohenwarthe vormittags 9, 10, 11, 12 Uhr, nachmittags 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr stündlich. Bei ungünstigem Wetter werden die Fahrten eingeschränkt. In Wochentagen: Täglich früh 7 Uhr und nachmittags 2 1/2 Uhr nach Hohenwarthe-Niegripp. **Stettin & Lüdeke.**

Zentral-Automat

Breiteweg, Ecke Bärstraße.

Zur heißen Sommerzeit empfehle meine erfrischenden Getränke:

- ff. Lichtenhainer Glas 10 Pf.
- ff. Genthiner Weißbier, trüffelalt vom Apparat . . . Glas 10 Pf.
- ff. Apfelwein, Marke Adam Kattes Glas 10 Pf.
- ff. Zitronen naturell Glas 10 Pf.
- ff. Limetta Glas 10 Pf.
- ff. Maibowle Glas 10 Pf.
- sowie 10 verschied. Sort. gut gepflegte Biere
- Eisbeeren Portion 15 Pf.
- Erdbeeren mit Schlagahne . . . 20 Pf.

Stephanshallen Direction **Rich. Froberg.** **Täglich abends 8 Uhr:** Der ernstesten Zeit entsprechende Vortrage. Boreiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast 39 Breiteweg 39 **Täglich** **KONZERT** 658 **Andreas Berg.**

Fürstenhof-Theater - Eingang Prälatenstraße. - **Es bietet das Allerbeste!** Heute Sonntag, 4 und 8 Uhr Einmalig, Gastspiel **Klara Kathe,** f. W. u. Magdeburg. Stadttheater in dem gr. spannen. den Sensationsstück **MIB Fay, die Deutschamerikanerin.** ff. erhöhten Preise. Nachm. Erm. 20, Kinder 10 Pf. Abends bekannt kleine Preise. **Montag Anfang 8.20.** Alle Vorzugskarten gelten

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 136.

Magdeburg, Sonntag den 13. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Juni 1915.

Eine Kriegsausstellung.

Am heutigen Sonnabend erfolgte hier in der Loge „Feld- und zur Gütlichkeit“ am Neuen Weg unter den üblichen Gernüchtern und in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Presse, der Metzgerei, der Behörden usw. die Eröffnung der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege. Magdeburg genießt den Vorzug, als erste deutsche Stadt nach Berlin und Dresden diese sehenswerte Ausstellung in ihren Mauern begrüßen zu können. Beim Eintritt in das Ausstellungsgelände, das sicher den meisten unserer Leser nur von außen bekannt ist, erblickt man zunächst rechts und links vom Eingange zwei prachtvolle Symbole der gegenwärtigen unerbittlichen Kriegsführung: zwei der riesigen 42-Zentimeter-Granaten. Im Vorraum zu den Ausstellungssälen im Hauptgeschoss zeigt ein großes farbenreiches Gemälde, in welchem Zeichen gegenwärtig des Logenhaus steht: Ein Schlachtfeld am Rande des Meeres. Dieses Gemälde, das von dem Porträtmaler A. K. W. (Berlin) für die Ausstellung gemalt ist, enthält ihren Sinn und ihre Absichten. Denn die Ausstellung will in eindringlicher Weise darüber belehren, was alles, vor allem durch den Staat, dann aber auch durch freiwillige Arbeit, zur Pflege und Wiederherstellung unserer Verwundeten, angefangen von der festsitzenden Truppe bis zum Genesungsheim in der Heimat und darüber hinaus, geleistet wird. So stellt sie sich zugleich die Aufgabe, in den Angehörigen unserer Soldaten das Gefühl der Verbundenheit und Ertrankten Leute so borgehört ist, wie es den strengsten Anforderungen an moderne Wissenschaft, Technik und Organisationskunst entspricht.

Diese Absicht ist durch die Ausstellung auf eine überraschend eindrucksvolle und vielfältige Weise verwirklicht. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle den ganzen Reichtum ihrer Darstellungen auch nur in seinen wichtigsten Einzelheiten zu beschreiben. Wir beschränken uns auf eine Aufzählung der einzelnen Gruppen, aus denen wir jeweils einige wenige, besonders interessante Beispiele hervorheben, ohne damit der erstaunlichen Fülle des übrigen zu nahe treten zu wollen. Jeden, der die Ausstellung von Grund aus studieren will, betonen wir übrigens auf den von hervorragenden Fachleuten verfaßten „Führer“ der Ausstellung.

Wir gehen zunächst im Hauptsaal des Gebäudes das Sanitätswesen des Feldheeres ausgedehnt; von dem Verbandspächchen an, mit dem jeder Soldat versehen ist, über die Ausrüstung des Sanitätspersonals bis zu den Einrichtungen der Lazarette und Heime. Zahllose Musterstücke und Modelle in allen Größen veranschaulichen in dieser wie in allen anderen Abteilungen die Organisation und die Mittel des vielverzweigten Sanitäts- und Fürsorgewesens. Hervorgehoben sei hier der Feldärztlichen Wagen, ferner die verschiedenen Arten und Systeme der Lazarettzelte und -baracken und Lazarettzüge und -schiffe.

Besonders interessant werden sodann den Besuchern die Gruppen erscheinen, in denen gezeigt wird, was alles im Feld an Vorkehrungen mitgeführt wird, die zur Verhütung von Krankheiten, zumal ansteckenden Krankheiten und Seuchen, beitragen, so die als Wunderwerke heutiger Technik sich entpuppenden

Arten, die ganze bakteriologische Laboratorien mit sämtlichem Zubehör enthalten. Die Sanitätsdienstleistungen der Mittelklasse bilden aber ein 12 Meter langes Schlachtfeld. Hier bietet sich wohl zum erstenmal die Möglichkeit, in verklärtem Majestät die ganzen komplizierten Vorgänge einer modernen, viele Tausende, ja Hunderte von Wunden ausgehenden Schlacht bis in alle ihre Einzelheiten zu verfolgen. Das hier aufgestellte Relief, das von dem Architekten Weiser in Ziegeln in kunstvoller Weise geschaffen worden ist, macht für den Betrachter die Vorfälle noch lebendiger, besonders interessant, ist die der Schlacht die Verwundung und Erstreckung einer eifrig verletzten Stadt und Leistung verbindet. Außerdem aber hat sich bereits auf dem ganzen Kampfgelände und darüber hinaus in den vom Feuer nicht berührten Gegenden — und darum gehört das Werk in diese Ausstellung — das gesamte Sanitätswesen entwickelt. Sanitätskolonnen verbinden, auf dem Bunde liegend, im Anstehen der Verwundeten; die Taktiken der Sanitätskompanien noch unter dem Donner der Geschütze und dann nachdem der Wapendarm verstanden ist, der Transport der Verwundeten zu Fuß, auf Bahnen, in Wagen und Automobilen aller Art, die Arbeit auf den Verbandplätzen, den Sammelstellen und den Lazaretten im Kampfgelände und in den Clappen ist im Gange und genau verfolgsbar.

Im zweiten Saal, den wir nun betreten, ist unser Interesse vor einer Veranstaltung in Anspruch genommen, die wohl die erste Prüfung der Hauptausstellungspunkt der Ausstellung bilden wird. Hier sind die Sanitätsräume eines Schlachtfelds in natürlicher Größe aufgebaut. Wir können einsteigen und finden uns sofort mitten in einem im Kampfe befindlichen Arztschiff. Wir haben Gelegenheit, alle die Einrichtungen und Gerätschaften zu studieren, die unter den vom Landsturm so ganz abweichenden Bedingungen der Seeschlacht verwendet werden.

Weiterhin führen wir in dieser Halle Schutzmägen und apparate gegen Feuer und andere Gasen an Kämpfern in Lebensgröße, Modelle und Nennenswerten von im Dienste befindlichen Lazarettschiffen der Marine, die Verhältnisse der Sanitätsstellen an Bord und anderes.

Im selben Saal sind ebenfalls eine Reihe anderer Modelle von Sanitätsstellen und ihrer Bauart für Verwundetenunterbringung in der Heimat, z. B. Toter-Mantel-Pavillons und Baracken vor allem ein Referatmodell des jenseitigen Verwundeten- und Sanitätsdienstes in Abwehr aufgestellt.

Eine besondere Abteilung zeigt ebenfalls, wie wichtige Aufgaben bei der heutigen Kriegsführung und der durch sie außerordentlich gesteigerten Zahl der Verwundeten und besonders der Mieserverletzungen der Feldärzte im Kriege zu erfüllen hat und auf den Fortschritten der modernen Chirurgie erfüllt. Ebenfalls ist zu sehen, wie die sich rasch ausbreitende Abteilung hervorzuheben, in der gezeigt wird, welche Bedeutung die Mützenstrahlen für das heutige Heilverfahren gerade im Krieg erlangt haben. Sie erweisen Art und Form der Geschosse und ihren Sitz im Körper, sie enthalten die so häufig vorkommenden Knochenbrüche mit Splinterungen, und sie gewähren vor allen Dingen die Möglichkeit, die Heilungsvorgänge genau zu verfolgen und zu regulieren.

Der folgende große Saal ist den verschiedenen Formen der Taugeln der Vereine vom roten Kreuz gewidmet. Die vielen

Arten der von ihnen verwandten Verfahren mittel zu Wasser und zu Lande, die Uniformen, Trachten und Ausrüstungsstücke des Personals der freiwilligen Krankenpflege, Bilder der von dreier gebräuterten Krankenanstalten und was hier aussteht, ist in noch ein besonderer Saal der Ausstellung einzuräumen.

Eine Abteilung, die ebenfalls in der Ausstellung ist, da sie zwar noch jung, aber sicher um so mehr jene und hat erfreuliche Fortschritte in der Behandlung der Gasverletzungen veranschaulicht, enthält ein weiterer Saal, nämlich die Kriegertrüppel für die, die sich im Jahre 1870/71 im Gegensatz noch zu 1870/71 die schmerzhaften Krämpfe der Krämpfe fort oder noch nachträglich, sei es auf dem Feld oder auf dem blutigen Wege beiseite werden konnten, die Zahl der verletzten Krüppel auf das allergeringste Maß zurückzuführen und für eine gute humanitäre und wirksame Fürsorge zu treffen.

Ein letzter großer Saal im Hauptgeschoss gibt schließlich in einer Anzahl nach wissenschaftlicher Behandlung aufgesammlter Kräfte eine Hebericht über die im Jahre 1914/15 der Krankenfürsorge. Die hier vereinigten zahllosen, auf Grund langer Erfahrungen hinreichend erprobten und kräftig ausgestatteten Gerätschaften und Zubehörungen, der Regierung, der Ernährung, der Erwärmung und Kühlung, der Bewegung, Beschäftigung und Beruhigung der Kranken dienen, werden jeder Besucher feilschen.

Nehmen wir nunmehr in das Erdgeschoss zurück, so wird uns jetzt die dort ausgebreitete Hebericht über die Geschichte des Kriegssanitäts- und Hygienewesens doppelt feilschen. Denn sie zeigt an Bildern, Dokumenten, ärztlichen Instrumenten und sonstigen Geräten aus der Vergangenheit, wieviel geistige Kraft und Arbeit aufgewendet werden mußte, um zu dem heutigen Stande des Kriegssanitätswesens zu gelangen.

So bietet die Ausstellung, die von dem preussischen Kriegsministerium, dem Reichsanimalamt und der Medizinischen Abteilung des preussischen Ministeriums der Innern, daneben von verschiedenen privaten Verbänden, Anstalten und Vereinigungen zusammengestellt worden ist, des Besichtigenden, Anregenden und Studierenswerten übergenug, so daß wir überzeugt sind, zahlreicher Besuch werde die großen Bemühungen der Veranstalter der Ausstellung lohnen, zumal ja der Eintrittspreis überaus gering angesetzt ist.

Beschaffung künstlicher Gliedmaßen.

Das Kriegsministerium teilt mit: Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Anzeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Zuckapparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken usw. oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen erbeten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Unkenntnis darüber herrscht, daß den verletzten oder sonst beschädigten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat, der im Dienste größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beantragen, und zwar ist Vorzusage zu erwarten, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, können

In Altenhagen...

Roman von Ottomar Gensing.

Nachdruck verboten.

Ach ja, in Altenhagen...

Wie fast an jedem Morgen, den unser Herrgott werden ließ, so ereignete es sich auch an diesem frohen erwachenden, blauen Sonntag: als die beinahe jugendlich ungeschliffen vorwärts treifende Minutenzeiger von St. Gertrudens Turmuhr sich nahe bei dem X über den Stundenzeiger schob, dessen Weiserschreiben mehr nach der Art eines Mannes von geistigem, den Wert der Zeit schon genau ermessendem Alter mit langsam und zögernd geschah, da tat die Sonne den ersten Blick zum Raddellator Lore hinein.

Das Tor ruhte breit und plümiert auf zwei mächtigen Beinen und bot die verwaltete Wächtermauer den Winden dar, die aus Süden über die Meereshöhe herangeschoben kamen. Auf seinen schmalen, zegelbedeckten Schultern wucherten Moos und Gras, in seiner Stirn aber lag ein großes rundes Auge, ewig offen, unermüdet — bei Tage den Altenhagenern zur Aufsicht und in der Nacht von ihnen her erhebt, damit die Schiffer und Fischer draußen auf See, von seinem Lichte geleitet, ohne Gefahr an der Landspitze herum in den schmalen Binnentälern steuern konnten.

So ragte es auf, das Raddellator Tor, ein Meise, der freilich keine Arme besaß, aber durch seine Mäße der Stadt ein Schutz und Schirm wider Feindes- und Wetterstürme war.

Nur das Gute ließ dieser treue, mit beiden Zeiten in die Stadtmauer eingewurzelte Wächter gern herein und am liebsten das Beste von allem: den Sonnenschein.

Und wie eine hausgewöhnte Damschnecke, die nicht lange anzupochen braucht, die für sich nimmt mit dem, was der Tisch gerade trägt, und überall Hand anlegt, wo kleine Hilfe nötig ist — so kam die liebe Sonne mit vertrautem Lächeln. Sie fühlte sich behaglich und daheim in Altenhagen, und ihre Strahlen spielten über das Granitpflaster hin, dessen Kannteine im Laufe der Menschenvölker von manchem ernen Radfranz abgewälzt und dabei auch nur ein betrübliches außer Reich und Glied gedrängt worden waren.

Das war ganz richtig, denn so stimmten die Pflastersteine gut mit dem übrigen Altenhagener Weisen überein: auf Reich und Glied kam es weiter nicht an, nur lautig

solte einer nicht gern sein, sonst stieß sich das ruhige Altenhagener Gemüt an ihm und ward betrübt.

Und die Sonnenstrahlen blinkerten auf den Türflügel aus Messing, von deren ursprünglicher Form und Ziel — hatten sie doch einst einen Löwen oder ein Geschlecht von Nesten oder einen geraden Mox mit kunstvoller Blumenarabesque dargestellt — nicht mehr viel zu erkennen war.

Jede Hand die darauf ruhte, und jedes Füßlein, das Hausfrauen und Mägde darüber hin führten, nahmen eine Schwere und war sie noch so unsichtbar dünn, von dem gelben Metall mit — daher wurden sich die Schläfen an den verschiedenen Säulen allmählich immer ähnlicher, da sie wurden, je mehr Jahre daran griffen, beinahe völlig gleich... eine glatt und glänzend wie die andre.

Das war hier ebenfalls recht und in der Ordnung.

kleine Hintergedanke aus dem Grunde der Seele... nun, man ließ sie bestehen, weil man wußte, sie waren, allen darüber rollenden Rädern zum Trost, nicht anzubauen — was sich jedoch so in dreieckiger Manneshöhe an der Straße zeigte, was jedermann rasen konnte: das mußte nach und nach eins wie das andre werden, sonst gab es leicht Hoffart und Ungerechtigkeit in der Gemeinde, und derlei arge Dinge durften nicht aufkommen, wenn es ein nettes und beidseitiges Dasein bleiben sollte.

Und die Sonnenstrahlen ruhten auf den braunroten Dächern, die Altenhagenern traulich saubere Wohnstätten befrönten. Es gab hier kein Gemirr von spitzen Giebeln, wie es vielfach in den alten Städten rings am Ostseestrand zu finden ist. Die Dächer legten sich meist wie flache Zäpfel über die Häuser, die nicht höher als aus einem Erdreich und dem Hauptgeschoss errichtet waren — manche Bedachung aber, und das sah dann besonders warm und heimlich aus, war an beiden Seiten quer zur Fülllinie abgewalmt, sei es ganz bis zur Traufkante hinunter oder bloß so weit, daß der Zimmermann unter der halben Balkenlang noch ein Könnernlein hatte einfügen können. Hier und da erblickte man ein Wanderdach mit seinen gebrochenen Ziegelflächen. Die Fritte aber ließen hübsch und gerade neben- und hintereinander, und keiner leimte sich durch kühnes Emporspringen oder jähes Abfallen gegen die allgemeine Geltung auf. Und das gehörte sich erst recht so in Altenhagen, denn wie hätte sich in der Stadt alles wohl gestalten sollen, wenn

jeder noch Belieben seine eignen Wege hinauf und hinab gewandelt wäre?

Nur der großen St. Gertruden- und der kleineren Heiligengeist-Kirche gönnte es ein gottesfürchtiger Stamm, daß sie sich mit Dach und Turm weit über alles erhoben, was an den Plätzen und an den Stroßen aufgebaut war.

Zwischen den Dächern: viel, viel dicktes Laub, worauf sich die Sonnenstrahlen anmutig schlüpfen. Lebendig hatten sich die Altvordern hingeseht. Warum auch nicht? Es war ja Raum genug dazwischen, daß jeder Bürgersmann zu Haus und Hof auch sein gehöriges Stück Gartenland bekommen konnte. Und das hatten sie so behalten bis auf den heutigen Tag. Die Altenhagener saßen unter den Ästen, die Urarabvater gepflanzt, sie brachen vom Apfelbaum, den Großvater vererbt hatte — und die Rosenbüschel, der mit unentwirrbarem Geranke die Laube umschloß — Wärdter hatte ihn als laßtvolles Stück in die Erde gesenkt am Morgen, nachdem sie auf weißen Hochzeitschuhen hier ins Haus geschlüpft war. Und in diesem Jahre glühter seine üppigen Blumen nun schon auf der Tafel, bei deren Vergnügungen man die Braut im Silberschmuck und ihren preislichen Bräutigam mit formender Herzlichkeit hochleben ließ.

Also lag die kleine Stadt da, wo die blauen Wellen die Küste des hollsteinischen Wagrierlandes mit zartem Schaume besäumen — und sie war ein Ab- und Oberbild des ehrlichen, schlichten Menschenschlags, der sie gemessen hatte, um sich in ihrer Gut eines sicheren Wohnens zu erfreuen.

Ja, wahrlich! Eßt und tren wie die vollgebrannten Ziegel, daraus sich das Gemäuer aufbaute, gesund und fruchtbar wie die Bäume in ihren Gärten, so war das Herz der Bürger, und diese wetterfesten Steine, dieses immer wieder frisch aufsprossende Laub gaben dem Gemeinwesen das Gepräge.

Dunkelrot und dunkelgrün: das waren die Farben von Altenhagen.

Kein Wunder, daß der Sonnenschein, wenn es nur irgend anging, Tag für Tag wenigstens eine Stunde lang auf diesem wohlbesiedelten Fleckchen Erde weilte!

(Fortsetzung folgt.)

In geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die an Stelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der Träger befähigt wird, seinen künftigen Beruf auch berufsunfähig zu verwalten. Bei Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Aushilfsprothese zu liefern. In der Regel wird als Aushilfe ein Stiefel gewählt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacher Art, herbeigeführt werden.

Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahnlust künstliche Gebisse auf Reichskosten beschafft. Wenn Soldaten mit gebrochenen Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Glieder gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Verunstalteten um so besser ist, je mehr die Lieferung des künstlichen Gliedes hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschafftes Glied pflegt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen zu gewähren.

Als Reichsmittel erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverstümmelten haben dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen usw. auf Kosten des Reiches.

Auch über die Gewährung von Brunnen- und Bädereisen herrschen in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Heeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Väter und sonstiger Kurorte in weitem Umfang zum Wohl unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt werden. Welche Verletzungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im „Armer-Verordnungs-Blatt“ beknappend angegeben, so daß die behandelnden Ärzte für jeden Heeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort ausfinden und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heer angehörenden, bereits als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer beruht die Heeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Bädereisen, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Bäderabteilung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsteilnehmer in weitem Maße Sorge getroffen ist.

Aus diesen Darlegungen dürfte sich zur Genüge ergeben, daß es durchaus überflüssig ist, zum Zwecke der Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und sonstiger Apparate für unsere Kriegsteilnehmer die öffentliche oder private Wohltätigkeit anzurufen.

Medizinischer Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gemächte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

- Altstadt bis Königstraße (ausschließlich):** Sanitätsrat Dr. Seligsohn, Jakobstraße 41, Telefon 3344.
- Neue Altstadt und Alte Altstadt bis Königstraße (einschließlich):** Dr. Winter, Agnetenstraße 18, Telefon 4305.
- Wilhelmstadt:** Dr. Stange, Obenfelder Straße 8, Telefon 5654.
- Sudenburg:** Sanitätsrat Dr. Rübner, Halberstädter Str. 30d, Telefon 5632.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst:

Zahnarzt Lichtenfeld, Breiter Weg 257, Telefon 4973, und Zahnarzt Krüger, Alte Ulrichstraße 7, Telefon 2901.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauf folgenden Woche Nachtdienst:

- Löwen-Apothek, Alter Markt 22,
- Rats-Apothek, Breiter Weg 261,
- Viktoria-Apothek, Kaiserstraße 94b,
- Adler-Apothek, Große Diesdorfer Straße 217,
- Roschfont-Apothek, Pfälzerstr. 16,
- Storch-Apothek, Neustadt, Brüderstraße 3,
- Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58,
- Schwan-Apothek, Schönefelder Straße 26.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anter-Apothek in Friedrichstadt verleiht allnächtlich Nachtdienst.

Der Ausschuss für vaterländische Rundgebungen hat, wie bereits mitgeteilt, für Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Zirkus eine neue Veranstaltung angeordnet, in der der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Giesbers, der bekannte Arbeitersekretär, über „Soziale und wirtschaftliche Aufgaben im Weltkrieg“ sprechen wird. Die Ansprache hat diesmal der Stadtverordnete Lehrer statt übernommen.

„Lohengrin“ lautet das Thema, um das der Sänger Dr. Köpflin am Sonntag den 13. Juni in der Konzerthalle des Gemeindefaules, Marktstraße 1, spricht. Jedermann hat Zutritt.

Ein französischer Kriegsgefangener vor dem Kriegsgericht. Der Kriegsgefangene Jäger Marcel Fleury aus dem Salzwehler Gefangenlager hatte sich am Sonnabend vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division wegen angeblicher Unterschlagung von sieben Feldpostpaketen und mehreren Geldsendungen, die nicht für ihn, sondern für einen Korporal gleichen Namens bestimmt waren, zu verantworten. Der Angeklagte kam aus dürftigen Verhältnissen, hat aber in Paris noch einen wohlhabenden Onkel. Die Pakete und die Geldsendungen, die an den Korporal adressiert waren, hatte der Angeklagte angenommen in der Annahme, sie kämen von seinem Onkel. Da die Mutter des Korporals Marcel Fleury, der ebenfalls in Salzwehler als Gefangener weilte, von ihrem Sohne nie eine Antwort bekam, wurde sie sich durch Vermittlung des Roten Kreuzes an den Pfarrer der französischen Gemeinde in Berlin mit der Bitte, Nachforschungen nach ihrem Sohne anzustellen. Der Zufall wollte es, daß dem Pfarrer im Salzwehler Gefangenlager der Angeklagte vorgeführt wurde. Dieser erhielt nun die Korrespondenz von der Mutter des Korporals Fleury eingehend und will sich, wie er vor Gericht ergab, bei den Untermittlungen, die darin enthalten waren, nichts gehorcht haben. Der Angeklagte wurde im Sinne der Anklage für schuldig erklärt und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er sagt die Strafe an.

Die Zahlungen der Familienunterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern findet an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:

Am Mittwoch den 16. Juni 1915, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 1-700 tragen,
an demselben Tage, nachm., die Nummern 701-1000
am Donnerstag den 17. Juni, vormittags 1001-1700
1701-2000
nachmittags 2001-2700
am Freitag den 18. Juni, vormittags 2701-3000
nachmittags 3001-3700
am Sonnabend den 19. Juni, vormittags 3701-4000
nachmittags 4001-4700
am Montag den 21. Juni, vormittags 4701-5000
nachmittags 5001-5700
am Dienstag den 22. Juni, vormittags 5701-6400
nachmittags 6401-6700
am Mittwoch den 23. Juni, vormittags 6701-7000
nachmittags 7001-7700
am Donnerstag den 24. Juni, vormittags 7701-8000
nachmittags 8001 u. folgd.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr an den im Benachrichtigungsschreiben bezeichneten Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen verhindert sind, können sich am Freitag den 25. Juni an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfe melden. Vom 26. bis einschließlich 30. Juni er. bleiben die Kassen geschlossen.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 30. Mai bis 5. Juni 1915 die Zahl der Eheschließungen 28; der Lebendgeborenen (Vorswoche) 41 männliche, 53 weibliche, zusammen 94; der Gestorbenen 53 männliche, 37 weibliche, zusammen 90 (Vorswoche) 45 männliche, 28 weibliche, zusammen 73, darunter Kinder im 1. Lebensjahr 11 männliche, 5 weibliche, zusammen 16 (Vorswoche) 6 männliche, 3 weibliche, zusammen 9; die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 16, Diphtherie und Krupp 35, Unterleibstypus —, Rindpestfieber 1, Genidistrie 2 (—).

Nationaler Frauendienst. Am Dienstag den 15. d. M. findet wieder ein Probefest in der Edithschule, Bismarckstraße 1, abends 8 Uhr statt. Es werden diesmal Tischgerichte zubereitet, da möglichst für Krieg der teuren Fleischspeisen gesorgt werden muß. 1 Pfund Salzschinken hat doppelt soviel Eiweißgehalt wie Fleisch, während der Preis um die Hälfte geringer ist. Es kommt nun darauf an, den Tisch möglichst schmackhaft zuzubereiten. Das soll am Dienstagabend gezeigt werden; die Hausfrauen werden gebeten, Unterklasse und Kaffeebrot mitzubringen, das erleichtert die Auswertung der Kostproben.

Nationaler Frauendienst. Am 9. Juni fand im Sitzungssaal der Regierung eine Hauptversammlung statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist erwähnenswert: Die Schreibstube ist jetzt noch zweimal in der Woche geöffnet. Marken für billige Mittagstische können dank einem Geldschenk des Richard-Wagner-Frauenverbandes weiter ausgeben werden. In den Arbeitsstuben Brandenburger Straße ist eine besoldete Betriebsleiterin angestellt worden; ein neuer Leitrag des Roten Kreuzes ermöglicht es, in bestimmten Grenzen auch während des Sommers Strickarbeit auszugeben. In den Fortbildungskursen im Nähen, Plüden, Kochen und in häuslicher Krankenpflege, die für Eltern aus der Schule entlassene Mädchen, denen es trotz ihrer Bemühungen nicht gelungen war, einen häuslichen Dienst zu finden, eingerichtet sind, nehmen 60 junge Mädchen teil. Außerdem hat man 20 solchen jungen Mädchen eine häusliche Lehrstelle vermittelt. Seit einiger Zeit sammelt man Kriegserlöse in kleineren Kreisen, bisher in sechs verschiedenen Stadtteilen. In Fragen der Kriegsernährung werden jetzt keine Vorträge mehr gehalten; auch die Kriegskochkurse, an denen nach und nach etwa 1000 Frauen teilgenommen haben sind beendet. Es findet jetzt an jedem 2. Dienstagabend ein Probefest von zeitgemäßen billigen Gerichten mit Ausgabe von Kostproben und Kochvorschriften in der alten Kaffellansmohlung der Edithschule statt; ein Probefest von Klippfischgerichten ist Ende Mai veranstaltet worden. Ferner will es der Nationale Frauendienst übernehmen, Mus und Marmeladen aus allen auf den Markt kommenden Früchten in großen Mengen einzufachen und zum Selbstkostenpreis an die unbedeutende Bevölkerung in den Beratungshäusern zu verkaufen. Das Rote Kreuz hat dem Nationalen Frauendienst die große Aufgabe übertragen, das Einkochen all des Obstes und des Gemüses zu übernehmen, das im Laufe des Sommers aus Land und Stadt geschenkt werden wird, und mit dem es seine Lokarette und unsere Truppen draußen im Felde versorgen will.

Das Lederpaket in der Müllgrube. Der Arbeitssoldat 1. Klasse Gustav Scheller sollte im Mai d. J. rehabilitiert und zu seiner Truppe zurückgeschickt werden. Bei der vor jenem Abgang erfolgten Durchsichtung seiner Sachen wurde ein Paket Leder, Sohlen- und Oberleder, dem hiesigen Bekleidungsamt gehörig, vorgefunden. Scheller gab zuerst an, das Leder von einem Arbeiter des Bekleidungsamts bekommen zu haben. Später und auch vor dem Kriegsgericht der 7. Division, das sich am Sonnabend mit diesem Fall zu beschäftigen hatte, gab er an, das Paket in der Müllgrube auf dem Hofe der Arbeiterabteilung gefunden zu haben. Des Gegenteil konnte nicht bewiesen werden. Scheller erhielt wegen Unterschlagung von Dienstgegenständen 48 Tage Gefängnis.

Eine Bitte vom Roten Kreuz. Die andauernd schöne Witterung macht es möglich, vielen unserer armen Verwundeten Gelegenheit zur Erholung im Freien zu bieten. Um auch den Armen welche Fuß- und Beinverletzungen am Gehen verhindern, nach Möglichkeit Gelegenheit zum Aufenthalt im Freien zu verschaffen, bedarf es der Beihilfe aller Art. Es bedarf meist nur dieser Anregung, um auch hier die wertvolle Mithilfe unserer Mitbürger zu haben. Das Rote Kreuz stützt, ihm Spenden für diesen besonderen und so sehr wichtigen Zweck grundsätzlich zu überweisen oder ihm mitzuteilen, wer etwa derartige Stühle abzugeben geneigt ist. Auch für leihweise Herabgabe würde es dankbar sein und für richtige Mühe Sorge tragen. Kurze telefonische Angabe unter Nr. 7301 oder schriftliche Nachricht an das Bureau Kaiserstraße 64, wird erbeten, damit die Abholung veranlaßt werden kann.

Ein unredlicher Postler. Der Postauswärtiger Kurt Weiß von hier war seit dem 14. April d. J. beim Postamt I beschäftigt und unredlicher eine Anzahl Postkarten und Briefe, die er nicht bestellte, zum Teil auch öfnete. Ferner öfnete er ein zurückgekommenes Feldpostpaket und nahm den Inhalt heraus. Der Angeklagte wurde am Freitag vom hiesigen Landgericht wegen Vergehens im Amte aus § 350 und 354 des Strafgesetzbuchs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen schweren Diebstahls und Hehlerei waren am Freitag vor dem Landgericht Magdeburg angeklagt: der Arbeiter Paul Dehmel, dessen Ehefrau Anna und der Bahnarbeiter Wilhelm Damm aus Wöden. Der Eheherr Dehmel und Damm führten in den Nächten zum 29. und 30. März d. J. im Laden des Kaufmanns Klapproth Einbruchdiebstahle an und erbeuteten Haushaltsgegenstände und Waren. Ferner erbrachen sie eine Sammelbüchse des Roten Kreuzes und nahmen den Inhalt an sich. Am 4. April nahen sie aus der Wohnung des Geschäftsinhabers Großhe in Charlottenhof unter Benutzung von Dietrich Hausmannsgegenstände, Schmuckstücken, 40 Mark Sparthasen und Wambücher über zusammen 7000 Mark und andre Sachen. Der größte Teil wurde ihnen wieder abgenommen. Frau Dehmel gab die nach Hause gestohlenen gestohlenen Sachen weg und verbrachte Lebensmittel und Seife in der Wirtschaft. Die Kammer verurteilte den Eheherrn Dehmel und Damm wegen schweren Diebstahls in drei Jahren, Frau Dehmel wegen Hehlerei zu 1 Jahre Gefängnis.

Selbstmordversuch. Am Sonnabend vormittag schoß sich in selbstmörderischer Absicht, weil er nicht zum Militär tauglich war, vor einer einmündigen Militärkapelle der frühere Krankenwärter Johann M. eine Kugel durch die Brust. In schwerstem Zustand wurde er nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht.

Die Finger abgequetscht. Am Sonnabend vormittag geriet der Arbeiter Christian D. in der Fabrik von Volkte mit der linken Hand in eine Maschine, so daß ihm vier Finger abgeschlitten wurden. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Eudenburg.

In der Elbe ertrunken. Am 6. d. M. ist in der Elbe bei Alten der 11 Jahre alte Knabe Fritz Brandt von dort beim Baden ertrunken. Er ist 1.40 bis 1.45 Meter groß, hat blondes Haar, über dem rechten Auge eine kleine Narbe und verkrüppeltes Nagelglied des rechten Zeigefingers. Der Ertrunkene trug eine rote Badehose. Falls die Leiche gelandet werden sollte, bittet die Polizeiverwaltung in Alten um Nachricht zu den Akten P. Nr. 1750/15. Der Vater des Knaben hat für das Finden der Leiche eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt. Falls die Leiche hier gelandet werden sollte, bittet das Polizeipräsidium um Nachricht zu den Akten V. 1691.

Die Füße verbrannt. Am Freitag abend verbrannte sich der Bernburger Straße 20 wohnende Arbeiter Ignaz V. auf dem Kruppwerk durch glühendheißen Sand beide Füße, so daß er dem Krankenhaus Eudenburg zugeführt werden mußte.

Uebertragbare Krankheiten wurden in Magdeburg in der Woche vom 6. bis 12. Juni amtlich gemeldet: 35 Erkrankungen und 7 Todesfälle an Typhus, 2 Erkrankungen und 1 Todesfall an Genidistrie, 1 Todesfall an Rindpestfieber, 5 Todesfälle an Lungentuberkulose sowie 9 Erkrankungen an Unterleibstypus.

Fahrraddiebe. Der 19jährige Arbeiter Gustav Krazenberg, der 17jährige Arbeiter Paul Krazenberg und der 18jährige Arbeiter Arnold Strube von hier nahmen am 8. April d. J. in der Kaiserstraße und in der Bahnhofstraße je ein Fahrrad. Beide Männer brachten sie mit Erlaubnis der 19jährigen Frau Anna Krazenberg in deren Keller und nahmen sie später auseinander. Die hiesige Staatsanwaltschaft verurteilte am Freitag wegen Diebstahls Paul Krazenberg zu 6 Monaten, Gustav Krazenberg wegen Hehlerei zu 6 Monaten, Strube ebenso zu 6 Monaten und Frau Krazenberg wegen Begünstigung zu 1 Monat Gefängnis.

Gestohlen wurden vor dem Hause Königstraße 26 ein Fahrrad „Ideal“, aus einem Soldatenquartier in der Leipziger Straße ein silberne Herren-Zylinderfederschloß mit Goldrand, im Deckel die Aufschrift „E. Sch.“ graviert, nebst Mittelkette; aus einer Bodenlampe am Kaiser-Wilhelm-Platz mittels Einbruchs eine goldene Damen-Reinigungsflüssigkeit auf dem Deckel und goldener Zylinder, eine lange goldene Damen-Uhrkette, eine goldene Halskette, drei goldene Damen-Ringe mit Steinen, fünf silberne Armreifen und 9 Mark bares Geld.

In Haft genommen wurde ein Dachdecker von hier wegen Vergehens aus Paragraph 183 des Strafgesetzbuchs.

Zimmerbrand. Am Freitag abend gegen 10 Uhr geriet in einer Wohnung des Erdgeschosses Wagerstraße 7a infolge Ueberheizen einer Spirituslampe mehrere Gegenstände und die Wandtapeten in Brand. Die Gefahr wurde von dem alarmierten Löschiug 1 bald beseitigt. Eine Frau, welche leichte Brandwunden an der rechten Hand erlitt, wurde von Feuerwehrmännern in ein Notverband angelegt.

Städtisches Orchester. Das zweite Stadttheaterkonzert wandte sich in seinem Programm verschiedenen Tonbildern einer überwundenen und verschollenen Literatur-Periode zu. Von Eduard Kreischer hörte man den Krönungsmarsch aus der Oper „Die Jungfrau“, von Karl Heibiger die Overtüre zur „Felsenmühle“. Wenn schon die Kunst dieser beiden Musiker absolut nicht epochemachend gewesen ist, so beweist sie doch selbst in unsern modern verhöhlten Tagen, daß die Komponisten der damaligen Zeit, in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, ganz andre Kunstziele bestritten, als z. B. die Fabrikanten unserer heutigen Operette. Beide angeführten Programmnummern beruhen auf dem Klassizismus in der Musik. Sie zeigen lebhaftes Interesse in der Instrumentierung, ohne Künstelei in der Wahl, eine gelungene Melodieführung, fesselnde Rhythmen und guten Schwung; Eigenschaften, welche ihre Verwendbarkeit auf Musikschulen rechtfertigen. Schließlich gänzlich schloß sich ihnen der Rosenkranzische „Immortellenkranz“, ein „Lobgesang“ an, wurde auch in annehmbarer Vortragart zu Gehör gebracht. Aus dem Hauptteil des Programms interessierten Brahms' „Akademische Festouvertüre“, die nicht zu einheitlich im Tempo genommen werden darf, und Wagners „Waldmeiden“ aus „Siegfried“, das sehr vielen Beifall fand.

Konzerte, Theater u. Mitteilungen der Vereinen.

* **Zentraltheater.** Am Sonntag nachmittags sprach Dr. Spehmann über „Die Kampfstätten unserer Verbündeten: Russland und Dardanellen“. Der Vortrag wird begleitet durch die Vorführung von 100 Lichtbildern. Abends 8 Uhr gelangt das frohliche Spiel „Unter der blühenden Linde“ zur Aufführung. Das Stück übt eine gute Anziehungskraft aus.

* **Städtische Konzerte.** Auf das am Sonnabend den 12. Juni, abends 8 Uhr, im Bogenpark stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Blumauer sei nochmals hingewiesen. Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

* **Fürstlichhof-Theater.** Am Sonntag gastiert ein Mitglied des hiesigen Stadttheaters, Alara Katho, in dem großen Konzertsaal „Mit Jan, die schöne Deutschamerikanerin“. Bemerkenswert ist, daß obiges Stück vollständig neu für Magdeburg ist.

* **Viktoria-Theater.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet bei kleinen Preisen eine Aufführung von „Jugend“, Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe, statt. Einen großen künstlerischen Erfolg errang das Viktoria-Theater mit der Neuenführung von „Jugend“. Das Theater war ausverkauft am Donnerstag, Am Sonntag, abends 8 Uhr, wird der erfolgreiche Schläger „Fräulein Raabe“ zum achten Male aufgeführt. Am Montag, abends 8 Uhr, findet eine nochmalige Wiederholung von „Klein Eva“, statt. Am Dienstag, abends 8 Uhr, gastiert Herr Matthias Meyers vom Wilhelm-Theater. Zur einmaligen Aufführung kommt „Das Opferstück“, Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Balthar und Leo Stein. Herr Meyers spielt in diesem Schwank die Titelrolle (Professor Otto Griebenow), in der er an ausnahmender Bühnen sehr großen Erfolg gehabt hat. Am Mittwoch und Donnerstag: „Fräulein Raabe“; Freitag, Vespertime, zweiter literarischer Abend: „Sodom's Ende“; Sonnabend: „Fräulein Raabe“.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eckstein
Zigaretten
 Einzig in Qualität
Trusffrei
 A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Genossenschaftstag.

CB. Vom 12. bis 15. Juni d. J. hält die moderne Konsumgenossenschaftsbewegung, die im Zentralverband deutscher Konsumvereine organisiert ist, in Frankfurt am Main ihren 12. ordentlichen Genossenschaftstag ab.

Zurzeit zählt die gesamte deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung etwa 2 1/2 Millionen Mitglieder; davon umfasst der Zentralverband 60 Prozent. Daneben spielen auch noch die Konsumvereine des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften mit 350 000 Mitgliedern eine nennenswerte Rolle.

Das Geschäftsjahr vor Ausbruch des Weltkrieges fällt unter den Wirkungen der Krise. Sind die absoluten Zuwächse auch noch bedeutend genug, so stehen sie doch relativ gegen die rasche Entwicklung der Vorjahre weit zurück.

Damit ist aber noch nicht der Anteil der Waren erschöpft, die in genossenschaftlicher Eigenproduktion hergestellt werden. Die Großeinlaufsgesellschaft, der Konsumverein der Konsumvereine, wie sie man mit Recht bezeichnen kann, und die Verlagsgesellschaft kommen noch mit zirka 14 Millionen Mark Erlös aus eigen produzierten Waren hinzu.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Revidenter Streik im niederösterreichischen Kohlenrevier. Bis Mittwoch vormittag bestand hier fast die gesamte Belegschaft der Kesselsgrube in Neudorf (2000 Mann) im Ausstand.

Keine Teuerungszulage für die Hamburger Werftarbeiter. Die Hamburger Werftarbeiter hatten in Betriebsversammlungen beschlossen, daß die Arbeiterauschüsse oder besonders hierzu gewählte Kommissionen an die Direktoren der einzelnen Werften den Antrag auf Gewährung einer Teuerungszulage stellen sollten.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Sigersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 12. Juni. (Samstag gelistet.) Dem Gewitter am Donnerstag ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Mit noch etwa 80 Arbeitern und Arbeiterinnen war die russisch-polnische Arbeiterin Karoline Perzold in der Nähe des Rathhauses auf einem Feld beschäftigt.

Wernigerode, 12. Juni. (Ausgabe von Karten.) Der Magistrat macht bekannt, daß die angekauften Karten für den Bezirk von Damerwase am Sonnabend den 12. Juni und Montag den 14. Juni, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 2, ausgegeben werden.

Burg, 12. Juni. (Gewitter.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brach ein starkes Gewitter wenigstens etwas von dem lang ersehnten Regen und eine Minderung der Hitze.

Loßau, 12. Juni. (Beim Baden) in der Elbe ist in der Nähe von Bünnings Strandhaus ein junges Mädchen ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Möckern, 12. Juni. (Ein Kind verbrannt.) Am Freitag vormittag bemerkten Nachbarn des Landwirts R. Panier, daß in dessen Hause Feuer ausgebrochen sei.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 12. Juni. (Gewitter.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brach ein starkes Gewitter wenigstens etwas von dem lang ersehnten Regen und eine Minderung der Hitze.

Loßau, 12. Juni. (Beim Baden) in der Elbe ist in der Nähe von Bünnings Strandhaus ein junges Mädchen ertrunken.

Möckern, 12. Juni. (Ein Kind verbrannt.) Am Freitag vormittag bemerkten Nachbarn des Landwirts R. Panier, daß in dessen Hause Feuer ausgebrochen sei.

Baren, 12. Juni. (Ein Unglücksfall.) Der Wehmann Nicolai aus Debitfelde vom hiesigen Wachtkommando war in Gesellschaft mehrerer Kameraden zum Baden in die Elbe gegangen.

Wahlkreis Wanzleben.

Egeln, 12. Juni. (Verstärkter Diebstahl.) Die Arbeiter Bingle und Raguse haben hier am Orte Dreibrünnen gestohlen.

Bereins-Kalender.

- Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg. Am Montag den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Übungskunde bei Holz.
Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Sonntag den 18. Juni, früh 7 1/2 Uhr, trifft sich die Jugend zur Halbtagspartie an der Königsbrücke.
Schwimmverein Elbe, Abt. Magdeburg und Neustadt. Am Sonntag früh 7.30 Uhr Abmarsch Königsbrücke.
Diesdorf. Männer-Turnverein. Sonntag den 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Vereinsangehöriger bei Pisch.
Burg. Freie Turnerschaft. Sonntag den 18. Juni, nachmittags von 5 Uhr an, Zusammenkunft beim Turngenossen G. Stollberg, Breiter Weg 7.

Biehmarkt.

Magdeburg, 11. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 60 Rinder, 2 Ochsen, 33 Bullen, 41 Ferkel und Ferkel, 12 Ferkel, 93 Kälber, 2 Schafweibchen, 621 Schweine. Bezahlt für 100 Pf. Lebendgewicht: 1. Rinder. - A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht abgedungen haben (ungekocht) - Mt., b) vollfleischige, ausgewaschene im Alter von 4 bis 7 Jahren - Mt., c) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene - Mt., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere - Mt. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts - Mt., b) vollfleischige jüngere - Mt., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere - Mt. Ferkel und Kälber: a) vollfleischige ausgewaschene

Starkes höchstes Schlachtwerts - Mt., b) vollfleischige, ausgewaschene höchste Schlachtwerts bis zu 7 Jahren - Mt., c) ältere ausgewaschene Mähre und wenig gut entwickelte jüngere Mähre und Ferkel bis zu 65 Mt., d) mäßig genährte Mähre und Ferkel bis zu 47 Mt., e) gering genährte Mähre und Ferkel bis zu 44 Mt. D. Scherke: a) gemästete Jungschweine (Kessel) 40-48 Mt. - II. Stäber: a) Doppelender (junger Mast) - Mt., b) leichte Mastfäbber 75-85 Mt., c) mittlere Mast- und beste Sauftäbber 68-74 Mt., d) geringere Mast- und gute Sauftäbber 64-67 Mt., e) geringe Sauftäbber 45-56 Mt. III. Schafe. I. Schlachtmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm - Mt., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe - Mt., c) mäßig genährte Lamm- und Schafe (Mastschafe) - Mt., IV. Scherke: a) Ketttschweine über 3 Gentner Lebendgewicht - Mt., Schlachtgewicht - Mt., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pf. Lebendgewicht - Mt., Schlachtgewicht - Mt., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pf. Lebendgewicht 120-125 Mt., Schlachtgewicht - Mt., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 110-125 Mt., Schlachtgewicht - Mt., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht 90-115 Mt., Schlachtgewicht - Mt., f) unreine Sauren Lebendgewicht 100-120 Mt., Schlachtgewicht - Mt., g) gemästete über Lebendgewicht - Mt., Schlachtgewicht - Mt. - Verkauf und Töten: Mittelmaßig. - Heberhand. - Rinder, 6 Kälber, - Schafe, - Schweine.

Wasserstände.

Table with columns for location (Prag, Straußfurt, Weiskensl. Anz., Lisienbr., Lerneburg, Raibe Oberpegel, Raibe Unterpegel, Gutsone), date (10. Juni, 11. Juni), and water level changes (+0.46, +0.24, +1.75, etc.).

Milde.

Table with columns for location (Pardubitz, Brandeis, Beinitz, Jemnitz, Ruzha, Troszen, Zargau, Buttberg, Hopsau, Saton, Saanebed, Wladibourg, Zangermünde, Buttberg, Zomitz, Zobenburg, Zobenstorf, Zobenburg), date (10. Juni, 11. Juni), and temperature changes (-0.44, -0.22, -1.66, etc.).

Wettervorhersage.

Sonntag den 13. Juni: Zunächst heiter, trocken, warm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 11. Juni. Todesfälle: Zahnarzt Fms Bendir, 53 J., 4 Mt. 1 T. Bertha Heinrich, unversch., 71 J., 8 Mt., 9 T. Telegraph-Sekretär des D. Bruno Kluge, 57 J., 3 Mt., 12 T. Marie geb. Braetde, Ehefrau des Oberpostsekretärs Karl Michael, 37 J., 6 Mt., 16 T. Johanna, T. des Schiffsteuermanns Bruno Kram, 7 J., 6 Mt., 2 T.
Zubenburg, 11. Juni. Todesfälle: Werner, S. des Arbeiters Fritz Häusler, 4 Mt., 13 T. Landflur-Geometer Arbeiter Wilhelm Becking, 34 J., 10 Mt., 11 T. Grenadier Schauspieler Paul Weidner, 22 J., 8 Mt.
Buckau, 11. Juni. Todesfälle: Kriegsfremd. Handlungsgehilfe August Theilung, 18 J., 1 Mt., 10 T. Kriegsfremd. Handlungsgehilfe Max Maranardt, 20 J., 11 Mt., 19 T. Wehm. Zweiter Friedrich Lampe, 37 J., 8 T. Auguste geb. Wagner, Ehefrau des Eisenbahnschaffners a. D. Franz Weibein, 66 J., 1 Mt., 4 T.
Neustadt, 11. Juni. Todesfälle: Gejz. Feuerpolier Friedrich Höppner, 38 J. Landflurm. Röttcher Albert Gahl, 42 J. Wehm. Maurer Wilhelm Fiedom, 29 J. Kriegsfremd. Eisenbahnarbeiter Paul Karbe, 22 J. Eisenbahnschaffner Wilhelm Seifert, 64 J.
Rothensee, 11. Juni. Todesfall: Witwe Christiane Reinborff geb. Reudorf, 94 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for 'Galem Aleikum' and 'Galem Gold' cigarettes. Features an illustration of a man on a horse and the text 'Denkt an uns sendet Galem Aleikum Galem Gold Zigaretten Willkommenste Liebesgabe'. Price list: No 3 1/2 4 5 6 8 10, 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck. 20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei! 50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Diese Woche
extra billiger Verkauf in weißen, glatten und gestickten
Schleierstoffen

(Boile, Voile neigoux usw.) für Blusen und Kleider geeignet

Auf meiner jüngst. Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit, große Zusatze von weißen, glatten u. gestickten

Schleierstoffe, Seidenmulle, Krepons weit unter regulären Preisen zu beziehen und empfehle unter anderem soweit Vorrat:

Weiß gestickte, glatte und gepuppte Voiles ca. 120/130 cm breit pro Meter 3.00 2.35 **1.00** | Weiß glatte und gepuppte Voiles ca. 70 cm breit pro Meter 1.00 **70**

Weiß gestickte Krepons
neueste Ausführungen Wert pro Meter bis 2.00 Mk. jetzt soweit Vorrat pro Meter **1.28**

Vorverkauf Sonntag den 18. d. M.

Für unsre Feldgrauen: Weit unter regulären Preisen

Große Posten Wafu-Unterwäsche
Garantiert rothleidene Hemden pro Stück 5.25
Garantiert rothleidene Hosen pro Stück 4.50
Nehjacken und -hemden, Schweißjacken usw.

Gelegenheitskäufe in Damen- u. Kinderstrümpfen in Wolle, Wafu, halb- und reinseidenem Flor

Isidor Gabbe

Breiteweg 173 gegenüber der Berliner Straße.

Dauersohlen bester Lederersatz! Pfandversteigerung

Um den hohen Lederpreisen aus dem Wege zu gehen, muß jeder Schuhmacher Dauersohlen verarbeiten. Mein Lederersatz ist in jeder Eigenschaft der festen Grundgerbung gleichbedeutend; es läßt sich so gut nähen wie nageln, der Preis ist noch über die Hälfte billiger und ist nur bei mir zu erhalten. 601

Gustav Arnold Lederhandlung und Pantoffelfabrik, Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Str. 110b.

Wir empfehlen allen Ausflüglern
Wer wandern will!
28 Anstöße in die Umgebung Magdeburgs. Nach eigenen Wanderungen geschuldet und mit Karten versehen von F. Helmberger.
— Preis 60 Pfg. —
Buchhandlung Volksstimme

Carl Julius Braun
Budau, Schneebeker Straße 48. 643
Lederasschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Große Auswahl! Billigste Preise!

Gardinen, Teppiche
Seidensätze, Blüschdecken, Portieren, Nebengardinen, Steppdecken, Chaiselonguedecken, Erbsenüll- u. Füllbettedecken, Säuer und Vorleger.

Echte Damentücher
Zulette, Unterbettdecke, Leinen- u. Baumwollwaren, Bettwäsche, Leibwäsche, Ausstattungsstücke, Bettfedern und Daunen

... ausverkauft, schwarz u. farbig, in glatt u. gemittelt, dichten u. durchbroch. Geweben.
Hochmoderne Wollmuffel- u. Wafu- u. Waschkloffe in neuen Mustern u. Geweben, mit u. ohne Bordüren.
Weiße u. creme Woll-, Wafu- u. Stückerstoffe sowie halbseidene gestickte Roben und Blusen.
Hochmoderne Kostümstoffe und Kostümtücher ausserordentlich billig.
Vorzügl. Herren-Anzugstoffe u. Paletotstoffe, darunter Reizcompons, besonders gute Fabrikate.
Cheviots, Baskin, Manschester u. Waschkloffe für Knabenanzüge, darunter viele Reste, besond. billig.

Hochmoderne Damentonfektion:
Schwarze Paletots, farbige Paletots, Stummäntel, Golljackets, Wetterpelzerinnen, Bozener Mäntel bekannt billig.

A. Karger
Große Marktstraße Nr. 8
Ecke Salobstraße 46. 720

Möbel auf Kredit!

1 Stube und Küche Anzahlung 15 Mark
1 Bettstelle, 1 Matratze
1 Kleiderbügel, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Spiegel
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
Wochenrate 1.25

2 Stuben und Küche Anzahlung 25 Mark
2 Bettstellen, 2 Matratzen
1 Kleiderbügel, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Spiegelbüfett
1 Spiegel, 1 Sofa
1 Küchenbüfett, 1 Tisch
2 Küchenstühle
Wochenrate 2.00

2 Stuben und Küche Anzahlung 40 Mark
2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Waschtisch mit Platte, 1 Kleiderbügel, 1 Schreibtisch, 6 Stühle, 1 Spiegelbüfett, 1 Spiegel, 1 Sofa, 1 Zofentisch, 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Küchenschrank
Wochenrate 3.00 Mark

Kompl. Schlafzimmer
Wohnzimmer u. Speisezimmer
Bereinzimmer und Küche
Mod. Kostüme, Mäntel, Röcke
Anzahlung 3, 5, 8, 10 Mk.
Kredit auch nach auherhalb

Anzüge
für Herren, Jungen und Knaben, ein- und zweireihig, gute Stoffe, tadellose Passform
Anz. 3, 5, 8, 10, 12 u. 15 Mk.
Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet

S. Osswald
Waren-Kreditgeschäft
Alte Ulrichstraße 14.

25 Proz. 25 Proz.
gebe ich bis auf weiteres auf
Damenputz
sowie alle Futaten.
Als besonders preiswert empfehle ich
Federn, Reithor, Phantasion, Blumen, Ranken u. Bänder.
Fertig garnierte Güte
in welcher, geschmackvoller Auswahl. 621
R. Sternau
Alter Markt 32/33
Ausgang b. Zoepfers Buttecht.
25 Proz. 25 Proz.

Rosen
in Töpfen, niedrig, 10 Stück 3.50, Stück 40 Weinig, Kletterrosen, blau, weiß, rot, 50 Pf., jeberzeit zum Auspflanzen, auch für Zimmer und Walden. Ebenso **Schnittrosen** in Töpfen, 1.00 bis 1.50, auch Quon-Neuhett, lachsfarben. Unsere Rosen sind die edelsten und feinsten Neuhett. **Waldrosen** 10 St. 50 Pf., 100 Stück 1 Mark. **Regonien** 10 St. 75 bis 95 Pf. **Spargelpflanzen**, „Ruhm von Braunschweig“, 1000 Stück 12.50 Mark, anerkannt Meisenpflanzen. 638
F. W. Hübner & Co.
G. m. b. H.
Raiferstraße 95, I.

3 Jakobstraße 3
Sorgers 688
Gelegenheitskauf
Großer Partieposten
Waschjoppen 1.58
Lüsterjackets 3.78
Gestreifte Stoffhosen 3.85
Ferner ein groß. Posten Herren-Anzüge, Burtschen- u. Kinder-Anzüge zu sehr billigen Preisen.
Wer billig kaufen will, der komme nur zu **Sorgers** hin.
3 Jakobstraße 3

Russen-Läuse vertilgt
Fract op (gef. gesch.) 50 Pf.
Herm. Musche, Wilhelmstr. 11.
Wiederverkäufer Rabatt. 680

Teppiche
große Posten, in sämtl. Farben, zurückgesetzte mit kleinen Farbfehlern, jetzt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 689
Salobstraße 17, 1. Etage.

Tüten und Papier
preiswert bei **Ewald Noack**, Tauenzienstr. 8. Fernspr. 1924.



Hochsommer-Kleidung
in Lüster, Leinen, Loden und Drell
Massen-Auswahl! Billige Preise!
Heinrich Casper
Breiteweg 132.

Sudenburg.
Preiswert!
Einfach-Blechbüchsen
für Fleisch und Früchte — zum Feldverkauf. —
Preiswert!
Einfachgläser und -blechbüchsen
für Gemüse, Früchte und Fleisch. Ohne Apparat zu benutzen.
Eduard Wild.

Schlüssel-Fahrräder und -Nähmaschinen
und andre berühmte Fabrikate.
Spezialräder von 60 Mk. an mit 1 Jahr Garantie.
Mäntel, Schläuche, Laternen, Zubehörtelle und Reparaturen.
Wer ein gutes, leichtlaufendes Rad wünscht, der laufe nur ein Schlüsselrad der Firma Wittler & Co., Bielefeld.
Vertreter: **Wilhelm Röber**, Magdeburg, Schönebeckstr. 4.

Die Vorzüge meines Angebots:
Große Auswahl, gute Qualitäten,
sehr billige Preise

Bettwäsche
Deckbettbezüge mit zwei Kissen aus Linnen, gestreiftem Satin und Damast
9.25 8.50 7.50 6.00

Leibwäsche
Damen-Hemden, beste Stoffe, in allen Fassons und Befäßen
3.50 2.90 2.40 1.80 bis 1.35

Betttücher
gejäumt, beste süddeutsche Fabrikate
2.90 2.75 2.45 2.00 1.85

Ueberlaken u. Kissen
beste Stoffe, Hochfaum und Stiderei, noch zu alten billigen Preisen.

Damen-Nachthemden, Nachtjacken
Beinkleider, Stickerei-Unterröcke, Prinzbröcke, Unterfaillen
darunter viele einzelne Reifemuster, besonders preiswert.

Bade-Laken in allen Größen und Sorten
Bade-Handtücher in weiß und gemustert Stück von **48** an

Ca. 1500 gr. imit. Leder- u. Staubtücher 15 Stück

Hermann Zadek
35 Breiteweg 35, gegenüber der Ulrichstraße, Verkaufsräume 1 Trepp.

Selten günstige Kaufgelegenheit in 718

Sommer-Kleidern

Ich habe eine hervorragende Auswahl schöner, geschmackvoller Sommerkleider in Serien zusammengestellt und verkaufe dieselben zu außerordentlich billigen Preisen.

Weißer Stickerei-Kleider

Serie I 3.00 Serie II 5.50 Serie III 10.50

Wollmusselin-Kleider

Serie I 7.50 Serie II 10.50

Woll- u. Voile-Kleider

Serie I 5.50 Serie II 8.75 Serie III 15.00

Seidene Kleider

darunter sehr elegante Modelle

Serie I 10.00 Serie II 14.50 Serie III 22.50 Serie IV 39.00

Auf meine Passage-Ausstellung mache ich besonders aufmerksam.

Julius

Wertheimer

Breitweg 175-77 Spezialhaus für Damen- u. Kinder-Konfektion Breitweg 175-77

Möbel auf Kredit!

12 Mk. Anzahlung a.

1 Bettstelle 1 Stühle
1 Matratze 1 St. Büffelt
1 Schrank 1 St. Tisch
1 Tisch 2 St. Stühle
1 Spiegel

Woche M. 1.50

Auf Kredit!

20 Mk. Anzahlung a.

2 Bettstellen 4 Stühle
2 Matratzen 1 Pf. Schf.
1 Schrank 1 St. Büffelt
1 Sofa 1 St. Tisch
1 Spiegel 2 St. Stühle
1 Tisch

Woche M. 2.00

Auf Kredit!

30 Mk. Anzahlung a.

2 Bettstellen 1 Sofa
2 Matratzen 1 Spiegel
1 Wascht. 1 St. Büffelt
1 Schrank 1 St. Tisch
1 Vert. 1 St. Tisch
1 Pf. Schf. 2 St. Stühle
6 Stühle

Woche M. 2.50

Auf Kredit!

Schlaf- und Speisezimmer u. farb. Küchen auch einzelne Möbel, Ständerwagen

Anzüge

Damen-Konfektion Betten, Manufakturwaren.

A.

Friedländer

292 Magdeburg, Breitweg 118, I. Begründet 1872.

Kredit auch auswärts.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr.

Alte und junge Kanarienvogelchen
kauft L. Dannehl
516 Friesenstraße 42.

Heidelbeeren.

Suche noch einige tüchtige Abnehmer von außerhalb für jedes Quantum von 50 kg ab. Der Versand beginnt ca. 22.-24. Juni.

Chr. Striebing, Magdeburg, Kronprinzenstraße 2, Telefon 2208 u. 5096.

Schuhmacher- u. Plättler- haben i. gut. Betrieb u. verm. Arbeit. O. Neubert.

Obst u. Gemüse, Zuder, elektrische Treibwerke empfiehlt M. Ziehe, Kronprinzenstr. 8, Keller, Nähe des Bahnhofs. 180



Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

27. Liste

von Mitgliedern unsrer Verwaltungsstelle, die im Kriege gefallen sind:

Otto Künzel

Former, 22 Jahre alt, Mai 1915;

Walter Müller

Metallarbeiter, 21 Jahre alt, am 17. Mai 1915;

Friedrich Faßel

Metallarbeiter, 39 Jahre alt, am 25. März 1915;

Karl Brausberger

Former, 19 Jahre alt, 26. Mai 1915;

Gustav Wahrenholz

Schlosser, 31 Jahre alt, 4. Oktober 1914;

Ignaz Wawzinisk

Metallarbeiter, 39 Jahre alt, 25. Januar 1915.

Auch die vorstehenden Opfer dieses furchtbaren Krieges waren treue Mitglieder unsers Verbandes, um deren schmerzlichen Verlust wir mit den Angehörigen trauern.

Das Andenken an sie und die Erinnerung an ihre der Organisation geleisteten Dienste werden wir dankbar in Ehren halten.

280

Die Verwaltung.



Deutscher Transportarb.-Verband Verwaltung Magdeburg.

In Feindesland verstarben unsre Mitglieder, der Ersatzreservist 651

Hermann Behrens

im Alter von 22 Jahren; der Unteroffizier

Otto Eckerdt

im Alter von 23 Jahren; der Landwehmann

Gustav Niemann

im Alter von 36 Jahren.

Mit den Angehörigen betrauern wir den schmerzlichen Verlust, den sie und wir erlitten. Das Andenken dieser braven Kollegen werden wir stets in Ehren halten.

Die Verwaltung.



Sozialdemokratischer Verein Jerichow I u. II, Filiale Burg.

Im Kampfe für das Vaterland fielen unsre Mitglieder, der Maurer 700

Otto Lippert

im Alter von 23 Jahren, der Weißgerber

Karl Kühne

im Alter von 21 Jahren.

Mit den Angehörigen beklagen auch wir den Verlust der Gefallenen und werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

I. A.: Die Filialeitung.



Deutsch. Metallarbeiterverband Verwaltung Burg.

Am 24. Mai starb den Heldentod fürs Vaterland unser Kollege, der Dreher 722

Richard Schmidt.

Wir werden dem Dahingeshiedenen ein treues Andenken bewahren. Die Ortsverwaltung.

Arbeitsmarkt

Dreher und Maschinenarbeiter
für Granatbearbeitung werden sofort eingestellt.

Zacharias & Steinert
Maschinenfabrik, Magdeburg-Neustadt.

Tücht. Dampfflugmeister und Maschinisten
zu sofort gesucht.

Friedrich Nebel, Mödern (Bezirk Magdeburg).

Tüchtige Kesselschmiede
gesucht.

Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Aktiengesellschaft zu Magdeburg, Hohendeleber Straße 7.

Dachdecker

die auf Dachschrägen- und Pfannenarbeit geübt sind, werden sofort eingestellt. Stundenlohn je nach Leistung 70-80 Pf. Reisefkosten werden nach 2monatiger Tätigkeit vergütet.

August Honig

Bauwaren-Großhandlung und Dachdeckungs-geschäft, Königsberg I. Pr., Schleusenstraße 7.

Schlosser

zur Bedienung der Kälte-Maschinen per sofort oder bald gesucht. Es wird nur auf einen älteren, zuverlässigen Mann, welchem an dauernder Stellung gelegen ist, reflektiert.

Gebrüder Spoer, Kakao- u. Schokoladewerke
Barleben-Magdeburg. 716

Kessel- u. Blechschmiede, Dreher, Schlosser, Laufburschen

werden für dauernd gesucht. Deutsche Land-Industrie G. m. b. H. Olbenstedt.

Fahrradschlosser
Heinr. Schulze, Burg.

Tüchtige Schlosser
Heinr. Schulze, Burg.

Zuverlässigen Kutscher
sucht Carl Kühnmeier & Sohn, 702 Morgenstraße 18/17.

Lehrling
für Licht- u. Kraftanlagen gesucht. M. Richter, Lessingstraße 20.

Dachdecker und Arbeiter
sucht bei hohem Lohn Aug. Metzker, Buckau Kapellenstraße 2a.

Einen Arbeiter
für dauernde Beschäftigung stelle sofort ein. Meldung Montag den 14. Juni. 509 Diegeschäft Breitweg 255. Spengler.

Strauertarten

empf. Buchhdlg. Volkstimme.

Ältere Schlosser
für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn sof. gesucht

Georg Becker & Co.
Maschinenfabrik, Magdh.-Sudenburg 398 am Bahnhof.



Arbeiter - Samariter - Kolonne Magdeburg.

Als erstes Opfer in diesem schrecklichen Kriege fiel am 9. Mai bei einem Sturmangriff unser Genosse, der Tischler 510

Edmund Voecks

im besten Alter von 27 Jahren.

Wir trauern mit seinen Angehörigen um seinen Tod und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand.

Ganz erstaunlich billige Preise

für sämtliche Sommer-Konfektion. Solange Vorrat leichte Kostüme, schwarze und farbige leichte Mäntel, Moiré- und Staubmäntel, Blusen, Kostümröcke.

Mäntelhaus Rotes Schloß

Größtes Spezial-Etagengeschäft am Platze 593

Gr. Breitweg u. Gr. Münzstraße, Eingang Gr. Münzstr., 1. Handtür.

Weisse

Waschstoffe

Große Spezial-Abteilung!

:: Riesen-Auswahl! ::



Für duftige Kleider und Blusen!

Die große Mode

Für duftige Kleider und Blusen!

Weisse gestickte Stoffe

auf Voile und Schnee-Voile, Grund gestickt, in Tupfen- und Blumenmustern, ca. 105 bis 120 cm breit

Meter 7.50 6.25 5.50 4.25 3.75 bis **2.50**

Weisse Tupfen-Mulle **75** Pf.
in unerreichter Auswahl
Meter 2.50 1.75 1.35 95

Weisse glatte Waschstoffe
in duftigen und festen Bindungen wie Voile, Schnee-voile, Krepp, Diagonal, Seidenrips, Panama, Cheviot
in Riesenauswahl zu sehr billigen Preisen!

Stickerei-Volants **1.25**
ca. 70 cm breit, in Batist und Voile, für Kinderkleidchen und Ueberröcke speziell geeignet
Meter 4.50 3.50 2.75 bis

Stickerei-Volants **1.90**
ca. 120 cm breit, in Voile und Batist, reizende Muster, in Madeira-Flachstickerei und Knopflochstickerei, entzückende Ausmusterung, Meter 9.75 8.25 7.50 6.25 5.50 bis

Ein großer Posten
moderner **Waschkrepp**
bedruckt, entzückende kleine, moderne Muster
Meter 90 85 **75** Pf.

Ein großer Posten
bedruckte **Waschvoile**
die grosse Mode, entzückende Muster
Meter 1.50 1.25 **95** Pf.

Stickereistoffe
die grosse Mode, in nie gekannter Auswahl weiss/schwarz gestickt — schwarz/weiss gestickt weiss/bunt gestickt, auf allen neuen Grundstoffen
Meter 3.50 2.75 2.50 **1.35**

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

Breiteweg 58-60.

Strümpfe Industrie- **Wolle**
Unterzeuge
praktisch und preiswert — bewährte Qualitäten — ergiebig und haltbar —
Größtes Lager am Plage.
Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt 661
Breiteweg 68. Fernspr. 3897.

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen 121
zu Fabrikpreisen an Private **nur im Kontor**
Bonitas Zigaretten-Fabrik **3 Treppen**
Große Münzstraße 18.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Prima Gartenschläuche
sowie alle Arten **Schmieröle** und **Fette** billigt 344
Fernspr. 5190. **Georg Gebner.**
Königgräzer Straße 1.

Betten! Betten! Betten!

kauft man nur beim Fachmann. Ca. 15 Sorten Bettfedern und Daunen, Auswahl Inlette Prima Qualität. Fertige Betten von 22.50 Mt. an. Bettfedern-Reinigung in eigener Maschinen-Anlage. — Heußerst billige Preise. —
:: Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise! ::

E. Beck Nachf., Knochenhauerufer 56.

Lederhandlg. Gustav Mörig
Eudenburg, Halberstädter Str. 52
Fernspr. 4199 liefert alle Artikel für Fernspr. 4199
Schuhmacher u. Pantoffelmacher zu billigen Preisen
Gefanzte Sohlen für Pantoffelmacher. 678